Schweiz - Italien - Frankreich - Spanien - Portugal - Teneriffa - El Hierro - La Gomera - Gran Canaria - Fuerteventura - Lanzarote

100 DAYS OF FREEDOM

Mit Kamera und Motorrad durch Europa

Ansgar Hillebrand

Ansgar Hillebrand

100 Days of Freedom

Mit Kamera und Motorrad durch Europa

Deutschland - Schweiz - Italien
Frankreich - Spanien - Portugal - São Miguel
Teneriffa - El Hierro - La Gomera
Gran Canaria - Fuerteventura - Lanzarote

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf
ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Fotos, Texte, Gestaltung und eBook-Erstellung:
Ansgar Hillebrand

Lektorat:
Christina Könning

Überarbeitete Ausgabe vom 07. September 2016

© 2016 by Ansgar Hillebrand - Bonn

ISBN 978-3-00-052691-6

Vorwort

Für wen ist dieses Buch?

Dies ist ein Buch für alle, die gern fotografieren und von einer langen Motorradreise träumen. Es gibt viele Tipps für diejenigen, die auf künftigen Reisen mehr als nur einfache Schnappschüsse mit ihrer Kamera einfangen wollen. In diesem Buch werden Sie viele Anregungen für eine eigene Motorradreise durch Europa finden. Sie erhalten Informationen zu Hotels und Sehenswürdigkeiten, die ich während meiner fast fünf Monate dauernden Reise entdeckt habe. Während dieser Zeit habe ich fast alle Kanarischen Inseln besucht.

Ich musste immer wieder mit meinem Motorrad auf einer Fähre übersetzen, ich musste unterwegs Hotels buchen und versuchen mit Deutsch und etwas Englisch im Ausland zum überleben. Es ist die Geschichte einer Motorradreise über 18.000 Kilometer, die manchmal gefährlich, oft lustig und an den allermeisten Tagen einfach wunderschön war. Rückblickend war es die großartigste Erfahrung meines Lebens und dieses Buch soll Sie zum Träumen anregen und Ihnen bei der Planung einer ähnlichen Reise helfen.

...

Worum es geht

Es gibt Biker, die steigen für lange Zeit komplett aus und fahren mit ihrem Motorrad mitunter mehrere Jahre lang um die Welt. Sie verkaufen daheim in Deutschland all ihr Hab und Gut und richten ihr Leben vollständig darauf ein, nur noch auf und mit ihrem Motorrad zu leben. Das ist natürlich cool und sicher eine sehr extreme Erfahrung, aber für „normale“ Biker eine Spur zu heftig. Komplett auszusteigen fällt auch für mich eher aus. Einfach mal eine Woche durch den Schwarzwald zu fahren, das ist natürlich schön, aber es ist mir mit nunmehr 51 Jahren und einem halben Leben auf dem Motorrad inzwischen viel zu wenig. Ich will mehr, ich will ein umfangreiches Abenteuer, eine Reise, von der ich lange zehren kann. Doch was ist realistisch? Vier Wochen quer durch die USA? Mit der Enduro durch Neuseeland?

Mehrere Wochen habe ich diverse Varianten durchdacht und letztlich reiften mehrere Erkenntnisse. Ich will mit meinem eigenen Motorrad so lange unterwegs sein, wie es eben geht. Ich will innerhalb von Europa bleiben, schon allein wegen der Krankenversicherung. Wenn ich zurückkehre soll alles so sein wie zuvor; ich möchte mich in mein Bett legen können und mir in meinem eigenen Badezimmer die Zähne putzen. Ich will meinen Fernseher einschalten können, um bei Netflix eine coole neue Fernsehserie anzuschauen.

DREI MONATE, das scheint mir ein guter Zeitraum zu sein und darauf stelle ich mich ein. Wer drei Monate lang mit dem Motorrad unterwegs ist, der wird danach ein großes Loch auf seinem Bankkonto vorfinden. Um dies in Grenzen zu halten reift in mir der Entschluss, schon während der Reise ein Buch über das große Abenteuer zu schreiben und dies nach der Rückkehr fertig lektoriert und sauber überarbeitet als E-Book anzubieten.

Aufgrund der Tatsache, dass Sie dieses Buch jetzt lesen, kann man mit Gewissheit sagen, dass dieser Plan funktioniert hat. Ich war viele Wochen unterwegs und habe letztlich meine Erfahrungen, Erlebnisse und Eindrücke in diesem Buch zusammengefasst. Nun ist es an Ihnen, dieses Buch zu lesen, es eine Weile sacken zu lassen und dann eine ähnliche Reise in Angriff zu nehmen. Was es für mich zu beachten galt, welche schönen Orte ich gefunden habe und was ich für Ihren eigenen Besuch empfehle, all das gibt es in diesem Buch zu lesen.

Dieses Buch richtet sich an alle, deren Herz nicht nur für Motorräder, sondern auch für die Fotografie schlägt. Daher gibt es immer wieder Infos und Tipps zu sehr unterschiedlichen Aufnahmesituationen. Ich möchte Ihnen helfen die eigene Kreativität anzukurbeln, damit Sie von Ihren eigenen Reisen künftig noch bessere Fotos mit nach Hause bringen.

Habe ich Krebs?

Im Frühjahr des Jahres 2015 entdeckte mein Zahnarzt in meinem Hals einen Knoten unterhalb des linken Ohres. Kurz darauf war ich zur Ultraschall-Untersuchung bei einem HNO-Arzt. Ich war gerade 51 Jahre alt geworden und bei dieser Untersuchung fielen die Worte Tumor, Krebs, Ohrspeicheldrüse, Operation, Chemotherapie. Auf dem Heimweg war ich am Boden zerstört und während ich meinem Termin zur MRT-Untersuchung entgegenfieberte, ließ ich immer wieder die Stationen meines bisherigen Lebens Revue passieren. „Habe ich Krebs?“ Diese Frage ging mir viele lange Tage durch den Kopf. Während der MRT-Untersuchung trat dann auch noch ein Softwareproblem auf. Ich lag bereits in der Röhre und das Kontrastmittel schoss heiß durch

meine Adern, als die Ärztin die Untersuchung vorzeitig abbrechen musste. Während die Siemens- Techniker mit der Reparatur beschäftigt waren, hatte ich erneut mehrere Tage Gelegenheit zu grübeln und zu überlegen, was ich mit meinem Leben anstellen würde, falls sich der Knoten in meinem Hals als harmlos erweisen würde. Als ich schließlich den erlösenden Befund erhielt, dass es sich um ein Lipom handelt, also eine gutartige Fettgeschwulst, war ich zutiefst erleichtert.

Während der langen Tage voll quälender Ungewissheit hatte sich meine Sicht auf das Leben verändert. Seit mehr als 20 Jahren hatte ich in immer neuen Projekten als Unternehmensberater gearbeitet. Ich hatte viel Geld verdient, aber dies mit dem Leben in Hotels und der Arbeit in immer wieder neuen Projekten in unterschiedlichen Städten bezahlt. Manches Mal wechselten die Projekteinsätze mehrfach innerhalb eines Jahres. Ich fühlte mich oft entwurzelt und war nirgendwo wirklich zuhause. Von echter Freiheit und einer wirklich langen Reise konnte ich oft nur träumen und so erstickte ich meinen Frust mit dem Kauf immer neuer Fotogeräte und anderer Dinge, die eigentlich niemand braucht.

Dieses oft unbefriedigende Leben wollte ich nun ändern. „Das Leben ist zu kurz, um es nur in langweiligen Büros zu verbringen“, dachte ich mir und wollte jetzt die Welt sehen, mich frei fühlen und das so lange, wie nur irgend möglich.

… Leseprobe …

Verrückt nach Kameras und Motorrädern

Wie alles begann

Als ich noch ein kleiner Junge war, besuchte ich die Grundschule in meiner Heimatstadt im Ruhrgebiet. Tag für Tag musste ich auf dem Weg nach Hause an einer schönen langgezogenen Kurve einen kleinen Hügel hinablaufen. Und immer wieder flitze auf meinem Heimweg das eine oder andere Motorrad in sagenhafter Schräglage mit schier ohrenbetäubendem Lärm an mir vorbei. Natürlich war ich erst ein kleiner Junge, aber schon damals habe ich mir gesagt: „Wenn ich irgendwann mal groß bin, dann mache ich das auch. Dann kaufe ich mir ein Motorrad und fahre auch so durch diese Kurve."

Letztlich ist es so gekommen, wie ich es mir gewünscht habe, nur die Kurve liegt heute in einer verkehrsberuhigten Zone und es wurden einige Bäume mitten auf der Straße gepflanzt. Ich musste mir also eine andere Straße suchen.

Mein Onkel Hans ist eine echt coole Socke und schon als kleiner Junge habe ich alles bewundert, was er so gemacht hat. Er hatte eine tolle Eisenbahn, einen VW Käfer mit Recaro- Schalensitzen, eine Spiegelreflexkamera und natürlich eine BRAUN Nizo Super-8 Filmkamera. Wie cool war das denn? Er war Mitglied in einem „Schmalfilm-Club" und immer, wenn wir bei Opa und Oma zu Besuch waren, konnte er uns seinen neuesten Film zeigen oder eine vertonte Diashow vorführen. Mich hat schon damals beeindruckt, dass seine Super-8 Filme bereits vollständig vertont waren.

Meinem Onkel ist meine Faszination natürlich nicht verborgen geblieben, und so hat er mir irgendwann seine alte Filmkamera geschenkt. Es war eine sogenannte „Doppel-8" oder auch „Normal-8" genannte Kamera, ein System, das bereits im Jahr 1932 erfunden wurde. Sie wurde mit „normalem" 16mm Film geladen und man konnte etwa zwei Minuten lang damit filmen. Wie lange der Film dauerte, hing von der eingestellten Geschwindigkeit ab. Ich konnte mit 12, 18 oder 24 Bildern pro Sekunde filmen. Oft stellte ich langsame 12 Bilder pro Sekunde ein, um Filmmaterial zu sparen. Im Ergebnis hatten meine Filme einen Look, wie man ihn von uralten Stummfilmen kennt. Die Bewegungen waren nicht flüssig, sondern abgehackt Nach heutigen Maßstäben sah es grauenhaft aus, aber ich habe es geliebt. War die erste Seite des Films belichtet, so musste man ihn in einer dunklen Umgebung aus der Kamera nehmen und umgekehrt wieder einfädeln. Nun konnte man nochmals etwa zwei Minuten lang filmen. Später im Labor wurde der Film nach der Entwicklung in der Mitte längs durchgeschnitten und zu einem etwa 4

Minuten langen „Normal-8“ Film zusammengeklebt. Ich weiß noch gut, wie es damals war, wenn meine Filme nach schier unerträglich langer Wartezeit vom Postboten in den heimischen Briefkasten gestopft wurden. Mein Vater hatte einen Filmprojektor des Herstellers „Heurtier“. Bei diesem Filmprojektor, der übrigens bis heute existiert, konnte man die Zahnräder und die Filmbühne austauschen. So konnte man ihn vom modernen Super-8 Film auf meine alten Normal-8 Filme umrüsten. Ich denke, mein Vater hat es damals gehasst, immer wenn er einen seiner Filme anschauen wollte, war ich ihm wieder zuvorgekommen und er musste mühsam den Projektor umbauen, bis er seine Super-8 Filme abspielen konnte.

Das war eine echt witzige Zeit und wenn ich heute meine GoPro 4 in der Hand habe, muss ich noch manchmal daran denken, wie es vor fast 40 Jahren war.

Ich war etwa 14 Jahre alt, als meine Nachbarn Michael und Matthias einen Motorroller geschenkt bekamen. Ein alter Roller des Herstellers Zündapp war es wohl, wenn ich mich recht erinnere. Mit diesem Ding sind wir heimlich ohne Helm, Führerschein und ohne Versicherungsschutz durch den Wald hinter unserem Haus geheizt. Gartentor auf und rein in den Wald. Die Polizei? Die hat es nicht gesehen, jedenfalls meistens nicht, später mehr dazu…

Was man heute mit einer GoPro-Kamera auf denkbar einfache Art und Weise in schier unglaublicher Qualität filmen kann, haben wir damals mit meiner Doppel-8 Kamera versucht. Einer meiner Freunde ist gefahren, ich habe hinten drauf gesessen und versucht, durch den Sucher meiner Filmkamera zu schauen und einen echt coolen Film zu drehen. Wenn ich es heute anschaue, dann ist alles extrem verwackelt und eigentlich nicht zum Aushalten, aber ich habe es damals geliebt.

Das erste Moped

Mit 15 Jahren habe ich mir schließlich ein eigenes Moped vom Taschengeld leisten können. Es war alt und rostig, hatte einen luftgekühlten Zweitaktmotor, 50 ccm Hubraum und so circa drei PS. Man konnte damit ungefähr 40 km/h schnell fahren, was natürlich nicht wirklich schnell ist, aber damals kam es mir echt schnell vor. Doch bereits nach einigen Tagen erkannte ich, dass man mit einem anderen Auspuff, größerem Vergaser, anderen Kettenkitzeln usw. deutlich höhere Geschwindigkeiten erreichen konnte. „Frisieren“ nannten wir es damals und es war aus heutiger Sicht unverantwortlich. Aber darüber haben wir uns keine Gedanken gemacht. Wir wollten immer nur noch ein wenig schneller fahren können, und immer wenn der Kumpel aus der Nachbarschaft

einen mit seiner Kreidler Florett überholen konnte, war das eine Niederlage, ein Desaster, das dazu anstachelte, alles zu tun, damit es nicht wieder geschehen würde.

Einen Führerschein hätte ich damals natürlich gebraucht, hatte ich aber noch nicht. Trotzdem bin ich immer mal wieder größere Runden gefahren, manchmal sogar bis hinein ins Münsterland, es war ja so unglaublich cool. Wie ich es geschafft habe, dass meine Eltern davon nichts mitbekamen und alles verboten haben, wird mir wohl auf ewig ein Rätsel bleiben.

Mit 16 Jahren hatte ich dann endlich einen Führerschein und durfte nun ganz offiziell durch die Gegend fahren. Wirklich beruhigt war ich indes noch nicht, denn jeder Polizist, jeder Streifenwagen war eine potentielle Gefahr. Inzwischen war ich etwas aufgestiegen und hatte ein etwas neueres Moped, und ich investierte all mein Taschengeld in den optischen Aufbau und das Tuning dieses heißen Gefährts. Damals war die BMW R90-RS das heißeste Eisen, das man kaufen konnte, jedenfalls kannte ich kaum etwas anderes. Ich fand sie grandios, und diese kleine Verkleidung um den Scheinwerfer herum, das war wirklich cool. Irgendwo konnte ich solch eine Verkleidung für mein eigenes kleines Moped kaufen. Nach schier endloser Bastelei war die Cockpit-Verkleidung schließlich montiert und in der gleichen Farbe lackiert, wie das gesamte Moped. Stratic-Blau-Metallic hieß dieser Farbton, wenn ich mich recht erinnere, und es ist schon witzig, dass ich nach all den Jahren wieder ein Motorrad fahre, das eine ganz ähnliche Farbe hat. Es gibt Dinge, die ändern sich nie, und das ist auch gut so.

Ich war gerade 18 Jahre alt und hatte schon die Prüfung für den „großen Führerschein“ bestanden, als ich mein heiß geliebtes Moped in der Zeitung inseriert hatte. eBay gab es damals noch nicht und man musste in der Stadt zur Anzeigenannahme der Lokalzeitung gehen. Jeder Buchstabe war wertvoll und teuer. Den Wortlaut meiner Anzeige hatte ich tagelang durchdacht. Am nächsten Montag würde die teure kleine Anzeige erscheinen und sicher würden die Käufer sich danach überschlagen und das Telefon nicht mehr still stehen. Umso entsetzlicher war es, als ich am Vorabend feststellte, dass die Blinker nicht blinkten. So würde ich dieses Moped niemals verkaufen können. Als endlich wieder alles funktionierte, war es schon dunkel und es trennte mich nur noch eine letzte Erprobungsfahrt vom erfolgreichen Verkauf meiner geliebten Zündapp GTS-50. Schnell den Motor mit dem Kickstarter antreten, den ersten Gang einlegen und einmal rasch um den Block flitzen. Es war wie immer, ich machte das jetzt schon seit fast drei Jahren. Doch an diesem Tag war doch etwas anders. Auf halber Strecke kam mir ein Polizeiwagen entgegen. Darin saß ein Nachbar, der Kriminalkommissar war und von einem

Arbeitskollegen heim gefahren wurde. Im Vorbeifahren konnten sie wunderbar sehen, dass ich ohne Helm unterwegs war. Mist!

Ich erinnere mich noch sehr gut an die quietschenden Reifen und die atemberaubende Wende des VW Passat mit der blauen Lampe auf dem Dach; ich konnte das Manöver in den Rückspiegeln beobachten. „Oh, Scheiße," schoss es mir durch den Kopf, „nun ist es doch passiert, jetzt haben sie mich…" Gleich neben der heimischen Garage hatte mich die Polizei dann gestellt. Sie hatten kaum Luft geholt, um mir zu sagen, dass man ohne Helm echt nicht fahren darf, als ihnen mein abgelaufenes Versicherungskennzeichen auffiel. „Fahren ohne Versicherungsschutz" - so lautete wenig später die Anklage. Ich musste zum Jugendamt; es ging um Gerichtskostenbeihilfe und einige weitere Dinge. Das Schlimmste bei alledem war, dass mein Vater praktisch jeden kannte, bei dem ich reumütig vorsprechen musste. Und auch ich kannte sie und es war mir grenzenlos peinlich. Schließlich musste ich zu einem Termin beim Amtsgericht, natürlich mit dem Bus. Die Wartezeit auf dem Flur war schier endlos und im Gerichtsverfahren wurde ich wenig später schuldig gesprochen. Das Strafmaß wurde auf 80 Sozialstunden festgelegt. Den ganzen Sommer über musste ich dem Hausmeister im Altenheim meiner Heimatstadt helfen. Keller fegen, Parkbänke abschleifen und neu anstreichen, Fenster putzen und was noch so anfiel. Es war schlichtweg deprimierend und es war mir zugleich für den Rest des Lebens eine Lehre. Ohne Helm und ohne Versicherungsschutz mit einem getunten Motorrad; das kam für mich nicht mehr infrage.

Aber ihre Faszination haben Motorräder für mich niemals verloren. Mit 16 Jahren war ich zu Besuch bei einem Motorradtreffen in meiner Heimatstadt und damals durfte ich auf einer BMW R100-RS sitzen. Was für ein extra scharfes Gerät das doch war; das weltweit erste Motorrad, das im Windkanal entwickelt und serienmäßig mit einer Vollverkleidung ausgeliefert wurde. Das war mein Ding und ein solches Motorrad wollte ich irgendwann selbst fahren.

Endlich ein richtiges Motorrad

Statt einer R100-RS ist es dann eine R80-RT geworden. Sie hatte nur 50 PS und die Vollverkleidung war deutlich größer und die Sitzposition ungleich entspannter. Es war ein richtig dicker Reisebrummer und ich habe ihn geliebt. Als der Kilometerzähler bei (1)25.000 stand, habe ich sie schließlich verkauft. Die 1 steht daher in Klammern, weil der Kilometerzähler nur fünf Stellen hatte und man die 1 somit nicht sehen konnte. Der Zustand des Motorrades war sehr gut und in den letzten Jahren war ich wirklich wenig gefahren. Daher war

man sich beim Ankauf in der Werkstatt sicher, dass meine BMW R80-RT nur 25.000 Kilometer gelaufen hatte. Alles war im Originalzustand, denn etwas anderes kam nach meinen Erfahrungen nicht mehr in Frage und so war der Verkaufspreis noch ganz beachtlich.

Das nächste Motorrad war eine BMW R-850 R. Statt 50 PS hatte ich nun 71 PS unter dem Hintern, was für ein Geschoss. Leider hatte mein Modell noch keine Doppelzündung und es ist nie gelungen, die Zylinder wirklich perfekt zu synchronisieren. Die dadurch verursachten Vibrationen gingen mir irgendwann auf die Nerven und wie der Zufall es wollte, kam ich recht preiswert an eine BMW K1200r Sport. Auf dem Tacho standen keine 4.000 Kilometer. Motor, Felgen und Anderes waren mattschwarz; Tank und Verkleidung im Klassiker „Alpin-Weiß“ speziell lackiert. Es gab einen passenden Tankrucksack dazu und der Lenker war schon gegen einen AC Schnitzer Superbike-Lenker getauscht. 163 PS, eine echte Höllenmaschine! Ich war im 7. Himmel. Am ersten Wochenende, an dem meine Freundin Sandra mich besuchte, machte ich einen kleinen Fehler, der schwerwiegende Folgen habe würde: Ich ließ sie dieses neue Motorrad fahren. Ab diesem Tag blieb ihre Yamaha in der heimischen Garage. Sie kam mich nur noch mit dem Auto besuchen, und wenn wir mit meinen Motorrädern los wollten, fuhr sie stets die neue BMW K1200r Sport und ich auf meiner rappeligen BMW R-850 R hinterher. Der Grund war klar und einleuchtend: Die weiße BMW hat eine niedrige Sitzposition und als Mädchen kam sie auf dieser Maschine sehr viel besser mit den Füßen auf den Boden.

Es dauerte noch einige Wochen, bis ich meinen inzwischen ungeliebten Boxer in Zahlung gegeben und mir eine nahezu identische zweite BMW K1200r Sport kaufen konnte. Die Farbe war rein zufällig wieder „Stratic-Blau-Metallic“ - sie hieß nicht so, aber sie sah so aus. Beide Motorräder habe ich nun seit mehr als fünf Jahren und ich liebe sie wie am ersten Tag.

Bei praktisch jeder kleinen Ausfahrt habe ich mich während der letzten Jahre nach einer langen Tour mit meiner blauen BMW gesehnt. Dieses hammergeile Motorrad einfach mal in den Horizont reiten, fahren bis der Arzt kommt, immer weiter und weiter. Nicht umkehren müssen, weil ich am Montag im Büro sein muss. Lange Zeit nur ein Traum, aber letztlich ist daraus ein umwerfendes Abenteuer geworden.

Faszination Fotografie

Von meinem coolen Onkel habe ich schon berichtet und die vertonten Dia-Shows bereits am Rande erwähnt. Hier will ich kurz anknüpfen, denn eben dieser Onkel ist an allem Schuld! Es war kurz nach meinem 12. Geburtstag, als ich eine Praktica Super TL2 geschenkt bekam. Dass mein Onkel und weniger meine Eltern die treibende Kraft hinter diesem Geschenk waren, das erfuhr ich erst sehr viel später. Ich hatte eine Spiegelreflex-Kamera aus der DDR. Sie war grob, sie war mechanisch und sie war unglaublich cool. Kurz darauf nahm mein Onkel mich mit nach Dortmund zum Technikkaufhaus Brinkmann. Dort gab es eine sehr gute Fotoabteilung und ich erstand ein 35mm Weitwinkel und ein 135mm Teleobjektiv. Meine Fotoausrüstung war schon fast komplett. Später kam noch ein Metz Stab-Blitzlicht dazu, ein paar Filter, Drahtauslöser, Stativ, Zwischenringe; alles was man so braucht.

Ich habe meine Modell-Eisenbahn abgelichtet, bin beim ersten Schnee in der Nacht durch die Stadt gewandert und habe fotografiert was das Zeug hielt. Mein gesamtes Taschengeld ging für Diafilme, Rähmchen und Dia-Magazine drauf. Aber es war mir egal, denn ich war der einzige Junge in meiner Schulklasse, der einen „richtigen Fotoapparat“ hatte.

Meine Heimatstadt hatte nach dem zweiten Weltkrieg eine Städtepartnerschaft mit einer kleinen Stadt an der Kent-Coast in England geschlossen. Als Englischlehrer war mein Vater im zugehörigen Partnerschaftsverein sehr aktiv. Jahr für Jahr organisierte er einen Austausch von Kindern mit der Partnerstadt. In den Sommerferien ging es mit einem Bus durch Belgien und Frankreich bis nach Calais. Dann auf die Fähre nach England und mit einem roten Doppeldecker weiter zur Partnerstadt. Dort wohnten wir bei Gastfamilien, die zumeist ihre eigenen Kinder nach Deutschland geschickt hatten.

Ich weiß noch gut, wie sehr ich mich damals gesträubt hatte, diese Reise mitmachen zu müssen. Auf dem Gymnasium hatte ich erst ein Jahr lang Englisch gelernt und beherrschte diese Sprache weniger als rudimentär. Und nun sollte ich 14 Tage bei einer Gastfamilie überleben? Das erschien mir undenkbar. Letztlich waren diese Reisen aber bleibende Erlebnisse, die ich nicht mehr missen möchte.

Warum ich das alles überhaupt erzähle: Ich hatte auf jeder dieser Reisen meine Fotoausrüstung und einige Diafilme dabei. Ich war der Chronist der Reise, ich sah England mit den Augen eines Jugendlichen und ich fotografierte alles.

Am Ende der Reise gab es in jedem Jahr einen Elternabend in der Aula des Gymnasiums. Fast alle Kinder und ihre Eltern waren anwesend. Der große Saal

war meist gut gefüllt und schließlich wurden die Vorhänge zugezogen und das Licht gedämpft. Dann kam sie, meine große Stunde. Mein Vater zeigte die Dias der Reise. Er zeigte meine Dias! Ich hatte all diese Fotos gemacht und ich war so stolz, wie man nur sein konnte.

Würde man mich heute nach dem Grundstein für meine Leidenschaft für die Fotografie fragen, ich müsste wohl diese Abende anführen. Meine Fotos, von allen Eltern bestaunt, aus heutiger Sicht leider nicht mehr als schnell geknipste Bildchen, bedeuteten alles für mich.

Fotozeitschriften wecken Bedürfnisse und schüren Begehrlichkeiten; das war schon damals so. Allerdings kaufte ich die Colorfoto damals noch beim Kiosk um die Ecke. Ich hatte bereits einige Jahre lang mit meiner Praktica fotografiert und sie konnte eigentlich alles, was ich brauchte. Meine Bilder waren meist scharf und korrekt belichtet, nichts ging automatisch, aber ich hatte gelernt, meine Kamera zu beherrschen. Zeit, Blende, ISO, alles kein Ding, ich wusste wie es ging. Der Weg dahin war eigentlich ganz einfach, denn ich hatte „Knauers neues Fotobuch“ von Benno Wundhammer gelesen. In der örtlichen Bücherei gab es unzählige Bände aus dem Time & Life Verlag. Aufwändig gestaltete große Bücher in quadratischem Einband. Ich war so etwa 14 oder 15 Jahre alt und in diesen Büchern gab es immer wieder Fotos wunderschöner nackter Frauen. Das machte mich voll an, nur sagen durfte ich es nicht. Aber sie waren cool und ich konnte sie frei ausleihen. Es war schließlich Kunst und keine Pornografie.

So gerüstet und nach der Lektüre diverser Fotozeitschriften hatte ich mit 18 Jahren das Gefühl, eine Minolta XD-7 haben zu müssen. Man sagte damals, es sie die preiswerteste Art, mit einer Leica zu fotografieren. Damals kooperierten beide Unternehmen sehr eng. Leica konstruierte die Objektive, von Minolta kamen Korpus und Elektronik. Für das Topmodell reichte mein Geld letztlich nicht, aber eine XD-5 war drin. Dazu ein 24mm Weitwinkel und ein Telezoom. Mein Metz-Blitzlicht funktionierte weiterhin mehr als perfekt mit dieser Kamera. Meine Praktica schenkte ich meiner Freundin Andrea und gemeinsam besuchten wir die Zoos im Ruhrgebiet. Es war ein schöne Zeit und meine neue Minolta hatte sogar eine Belichtungsautomatik, wie geil war das denn…

… Leseprobe …

Planung und Vorbereitung

Die erste Idee

Im Sommer 2007 bekam ich einen Telefonanruf. Ich arbeitete inzwischen als selbständiger Unternehmensberater und hatte mich auf Microsoft Technologien spezialisiert. Ich sollte 20 Tage lang in einem Projekt in Mainz aushelfen. Als diese 20 Tage abgeleistet waren, bekam ich das Angebot, meinen Vertrag auf drei Monate zu verlängern. Dies kam mir gerade recht, denn Mainz ist eine schöne Stadt, der Weg am Rhein entlang ist besonders mit dem Motorrad wunderschön und ich hatte gerade ein neues Motorrad gekauft. Von Quartal zu Quartal wurde mein Vertrag verlängert, ich wohnte im Hotel und alles ging seinen Gang.

Im Dezember 2014 war ich wieder einmal während der Weihnachtstage auf Teneriffa. Meine Freundin Sandra begleitete mich während der ersten Tage, musste dann aber wieder heim fliegen, weil die Arbeit rief. Kaum war sie weg, kam mich mein Sohn Leon besuchen. Es war das erste Mal, dass er allein fliegen durfte. Ich holte ihn am Flughafen ab und wir hatten einen sehr schönen Vater & Sohn - Urlaub auf Teneriffa. An einem dieser Tage waren wir wieder einmal zu Besuch bei der wunderschönen Finca San Juan, oberhalb von San Juan de la Rambla im Norden Teneriffas gelegen. Bereits in den Tagen zuvor war mir im Kopf herum gegangen, was ich machen würde, wenn mein Vertrag im nächsten Sommer nicht verlängert werden und das Projekt in Mainz nach so vielen Jahren endgültig ein Ende finden würde.

Beim Gespräch mit Jo, dem Chef dieses schönen Landhotels, habe ich damals halb im Ernst und halb zum Spaß gesagt „Wenn mein Vertrag im nächsten Juni nicht verlängert wird, dann komme ich dich hier besuchen und zwar mit dem Motorrad!!“

Jo hat damals nur müde gelächelt, mir auf die Schulter geklopft und gesagt: „Na, so wie ich dich und dein Glück kenne, wird er mit Sicherheit verlängert.“

Aber egal, der Grundstein war gelegt! „Mit dem Motorrad nach Teneriffa“, das klang für mich nach einem aufregenden Projekt und es sollte mich während der kommenden sechs Monate nicht mehr loslassen.

Erste Planung

Zurück in Deutschland begann ich zu überlegen, wie eine Route nach Teneriffa aussehen könnte. Alles, was wir während der letzten Jahre in Mainz programmiert hatten, war inzwischen fertig und weitere Fusionen nicht in Sicht. Auch sind 8 Jahre eine lange Zeit und so war ich mir fast sicher, dass dieses Projekt im Juli ein Ende finden würde.

Im Mai 2015 wurde es dann ausgesprochen: Das Team wird verkleinert, weil es nicht mehr genügend Aufgaben gibt. Ich konnte das Projekt verlassen, ganz ohne Stress, wie wunderbar. Andere Kollegen hatten in den Jahren zuvor kündigen müssen, wenn sie sich neuen Aufgaben widmen wollten.

Dummerweise hatten meine Freundin und ich für die ersten beiden Wochen im Juni eine Reise nach Madeira gebucht. Das passte jetzt irgendwie so gar nicht, denn in dieser Zeit hätte ich eigentlich mein großes Abenteuer vorbereiten müssen. Madeira wurde dann auch eine ziemliche Pleite. Die Insel an sich ist großartig, das Hotel war toll, aber gleich am ersten Tag fing ich mir eine derbe Lebensmittelvergiftung ein und fand mich schließlich sogar in einem Krankenhaus wieder. Was, wenn mir so etwas bei meinem großen Abenteuer passieren würde? Nur einmal verdorbenen Fisch serviert bekommen und schon könnte ich einsam und allein mehr tot als lebendig mit Fieber und Krämpfen irgendwo am Ende der Welt in einem Hotelzimmer vor mich hin vegetieren. Was für ein Schreckgespenst!

Nach der Rückkehr hatte ich noch eine Weile mit den Folgen dieses Urlaubs zu kämpfen. Es ging mir lange Zeit nicht gut und bis Ende Juni konnte ich nur noch einige wenige Tage arbeiten. So kam der letzte Arbeitstag dann fast überraschend. Ich packte all meine Sachen zusammen, gab mein Notebook und meine Zutrittskarte ab und verabschiedete mich von meinen über die Jahre so lieb gewonnenen Kolleginnen und Kollegen.

Meinen Auftraggeber und seine Abteilungsleiterin sah ich an diesem Tag leider nicht, sie waren voll ausgebucht und hingen in ewig langen Meetings fest. So verließ ich gegen 17h mein Büro und wusste nicht genau, ob ich lachen oder weinen sollte.

Mein großes großes Abenteuer stand jetzt unmittelbar bevor und ich hatte noch nichts, aber auch gar nichts vorbereitet…

Dementsprechend ging es in den nächsten Tagen reichlich turbulent zu. Im Internet hatte ich teils abenteuerliche Geschichten über den Transport von Motorrädern auf Fähren gelesen. Meine BMW hat keine seitlichen Schutzbügel oder ähnliches, wo man die Spanngurte einhängen könnte, die es auf den Fähren gibt. Letztlich kaufte ich ein spezielles Befestigungssystem für Motorräder. Es wird eigentlich verwendet, um Motorräder auf einem Anhänger

zu verzurren, aber auf einer Fähre sollte es auch funktionieren. Dieses System besteht aus zwei X-förmig zusammengeführten Gurten. An den Enden gibt es Schlaufen, die man über den Gasgriff und den Kupplungsgriff stülpt und dann jeweils über den Tank zur anderen Seite des Motorrades führt. So kann man beliebige Haken oder Ähnliches benutzen, um das Motorrad sicher zu befestigen, so dass es auch bei kräftigem Seegang nicht umkippt.

Kleiner Spoiler: Bei meiner Überfahrt nach Teneriffa werde ich dieses System erstmals ausprobieren können und es wird sich sehr gut bewähren.

Mit dem Rest der Vorbereitung bin ich etwas überfordert. Ich kaufe einige Landkarten und Dinge, die ich für sinnvoll halte. Im Wesentlichen konzentriere ich mich auf die Fotoausrüstung. Alles andere würde ich notfalls unterwegs kaufen können. Falls eine Hose oder T-Shirts fehlen, kein Thema, Kleidung gibt es überall zu kaufen.

Welche Kamera für die Reise?

Etwa 10 Jahre nach meinem ersten Kontakt zur digitalen Fotografie wollte ich mit meinem Motorrad zu einem großen Abenteuer aufbrechen. Es sollte eine Fotoreise werden, eine Fotoreise mit einem Motorrad. In den Jahren zuvor war ich viel in den USA und anderen Ländern unterwegs. Stets war mein Fotoequipment schwerer als alles andere und stets hatte ich mir nach der Rückkehr geschworen, beim nächsten Mal weniger Fotogepäck mitzuschleppen. Wirklich geklappt hat es leider nicht. Nun aber eine Reise mit dem Motorrad, 100 Tage oder vielleicht auch länger wollte ich unterwegs sein. Mit dem Motorrad durch die Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, die Kanaren, ich plante eine Strecke mit mehr als 10.000 Kilometern. Welche meiner Kameras wäre dafür geeignet? Im Schrank hatte ich inzwischen eine Nikon D800E und viele Vollformat-Objektive, wie man sie auch in den Fototaschen von Profis findet. Aber all das auf meinem Motorrad zu transportieren war schier unmöglich. Eine kompaktere Fotoausrüstung musste her.

Seit einigen Monaten hatte ich bereits mit Kameras aus dem Micro-Four-Thirds Segment fotografiert und verschiedene Kameras von Olympus und Panasonic gekauft. Dazu einige exzellente Objektive, wie das unglaubliche Leica Nocticron 1,2/42,5mm. Eigentlich wäre meine Olympus OM-D E-M1 für eine Reise mit dem Motorrad genau richtig. Leistungsfähig und dabei klein und leicht, einfach prädestiniert für meine Motorradreise.

Doch dann kam der Tag, an dem ich wieder einmal zu Besuch im Bonner City-Foto-Center war. Es gab eine gebrauchte, aber durchaus neuwertige Fuji

X-E2 zu kaufen. Sie war gerade erst „hereingekommen“ und es gab auch ein XF 18-55mm sowie ein XF 55-200mm Objektiv. Diese Kamera fühlte sich gut an, und weil ich mich einige Jahre zuvor bereits in meine Fuji X100 verliebt hatte, verließ ich das Geschäft mit der X-E2 und beiden Objektiven. Die nächsten Wochen hatte ich nichts anderes mehr in der Hand, bis zum nächsten Besuch in diesem Fotogeschäft. Nun war es eine Fuji X-T1 mit dem XF 1,4/23mm Objektiv, was für eine Granate.

Meine alte Krankheit, die „Collectivitis“, flammte wieder auf und einige Tage später hatte mein Bankkonto ein Loch so groß wie die Caldera de Taburiente auf La Palma und ich eine neue Fotoausrüstung, die mich auf meinem großen Abenteuer begleiten sollte. Deutlich kleiner als meine Nikon D800E mit zwei oder drei Objektiven war diese Ausrüstung allerdings nicht, aber ich liebte sie und ich war bereit, mich damit allen Herausforderungen zu stellen, die während der Reise auf mich warten würden.

Das Motorrad fit machen

Damit meine BMW für die große Reise vorbereitet war, hatte ich sie noch vor der Reise nach Madeira beim BMW Motorradhaus Senger in Rüsselsheim abgeliefert. Dort wurden alle Öle getauscht, die Bremsen kontrolliert, neue Reifen des Typs Michelin Pilot Road 4 aufgezogen, die Ventile eingestellt und eine 12-Volt Steckdose sowie zwei USB-Steckdosen im Cockpit montiert.

Beim Hersteller SW-Motech hatte ich mir eine robuste Gepäckbrücke bestellt, die für meine BMW maßgeschneidert ist. Zusätzlich hatte ich vom gleichen Hersteller noch eine Erweiterung gekauft, die mit drei Schnellverschlüssen sehr einfach montiert werden kann. Vom Hersteller BÜSE hatte ich eine Gepäcktasche bestellt, die man auf diesem Gepäckträger befestigen kann. Um sie schnell anbringen und abnehmen zu können, kaufte ich zwei ROK-Straps. Das sind spezielle Spanngurte, bei denen ein etwa 10 cm langes elastisches Gummi integriert ist. Diese Spanngurte lockern sich daher auch bei längeren Fahrten nicht, sie bleiben schön stramm und sind auch nach vielen hundert Kilometern am Abend noch dort, wo man sie am Morgen festgezogen hat.

Beim BMW Motorradhaus in Bonn konnte ich Ende Juni ein Exemplar des ganz neuen Motorradrucksacks mit der Bezeichnung „Function 4“ ergattern. Eigentlich war er nicht lieferbar und allerorts warteten BMW Biker auf diesen genialen neuen Rucksack. Aber bei BMW in Bonn tut man alles für seine Kunden, zumindest für die netten Kunden. Bei den anderen bin ich mir nicht so sicher… Ich muss drei Tage warten, dann kann ich den neuen Rucksack abholen. Sehr cool ist dabei, dass dieser Rucksack ein spezielles Helmfach hat, in dem ich meinen Schuberth C3 Pro in Größe 58/59 haargenau unterbringen kann. Bei größeren Helmen müsste man unbedingt vorher prüfen, ob der Helm wirklich in den Rucksack passt!

Dieser Rucksack ist nicht nur wasserdicht, er hat auch sehr viele durchdacht angebrachte Fächer und vor allem zwei Spanngurte, mit denen man ihn in wenigen Sekunden auf dem Motorrad befestigen und wieder abnehmen kann. Ist der Rucksack nicht auf dem Motorrad, so steckt man die am Motorrad verbliebenen Spanngurte ineinander und zieht sie stramm, so dass nichts im Wind flattert.

Bei all dem zu erwartenden Rauf und Runter des Tankrucksacks in teils sandiger Umgebung würde der Tank meiner noch fast neuwertigen BMW schnell reichlich ramponiert aussehen. Beim Motorradhaus Senger hatte ich im Juni den Tipp bekommen, essentielle Teile meines Motorrades mit Lackschutzfolie aus dem Autozubehör abzukleben. Diese Folie wird bei der Überführung von Neuwagen verwendet, um die Front vor Steinschlagschäden zu schützen. Die Folie ist recht dick und kann später sehr einfach und nahezu rückstandsfrei wieder abgezogen werden. Bei amazon.de kann man ein komplettes Folienset zum Preis von unter 20,- Euro bestellen. Das Aufziehen war wegen der vielen Dellen, Ecken und Kanten an meinem Motorrad nicht ganz einfach, aber es musste ja auch nicht schön aussehen. Ganz im Gegenteil, wenn das Motorrad etwas verhunzt aussieht ist das sogar positiv, weil damit das

Diebstahlrisiko sinkt. Wer klaut schon ein Motorrad, das mit hässlicher Folie verunstaltet ist?

Vom Hersteller OSRAM sind spezielle H7 Lampen mit der Bezeichnung BlueVision Ultra lieferbar. Diese Lampen können sehr einfach in meine BMW eingebaut werden. Das Licht ist so weiß, dass es schon fast nach Xenon aussieht und es ist vor allem etwa 30% heller als herkömmliche Lampen. Im Gegenzug muss man mit einer kürzeren Lebensdauer rechnen.

Wer viele Wochen mit dem Motorrad unterwegs ist, für den ist die Kleidung ein ganz besonderes Thema. Ich selbst habe über die Jahre mehrere Motorradkombis gekauft, von dünn und luftig für den Sommer bis hin zu warm und gefüttert für den Winter. Zusätzlich besitze ich eine Kombi aus robustem Nubukleder, die inzwischen arge Gebrauchsspuren aufweist, aber noch gute Dienste leistet.

Von allen Kombis mag ich diese Lederkombi am liebsten, obwohl sie wahrscheinlich im Vergleich die wenigsten Pluspunkte aufzuweisen hat. Aber ich mag den Look und bei heißen Tagen öffne ich die Reißverschlüsse an den Ärmeln und ziehe den vorderen Reißverschluss nur bis zur Hälfte zu. So bläht sich die Jacke im Fahrtwind etwas auf und wird sehr angenehm von frischer Luft durchspült. Bis 30°C fühle ich mich in dieser Kombi relativ wohl, allerdings nur solange ich in Bewegung sein kann. Sobald man damit im Hochsommer in einen Stau gerät ist es schlagartig vorbei mit dem guten Gefühl.

Die richtige Motorradkleidung

Vor einigen Jahren kaufte/erstand ich zwei kurze perforierte Sommerhandschuhe . Sie sind gut verbreitet? und passen besser als alle anderen Handschuhe, die ich je probiert habe. Kurzum, sie sind einfach perfekt, wenngleich schon ziemlich abgenutzt. Alle Versuche, neue Exemplare zu finden, schlugen in den letzten Wochen leider fehl und so entschloss ich mich, diese Handschuhe mit auf die Reise zu nehmen.

Ein weiteres Thema sind die Füße. Ich besitze ein paar hochwertige Stiefel, die ich sehr gern trage. Die Sohlen sind mit Fieberglas verstärkt, um im Falle eines Unfalls das Risiko zu minimieren, sich den Fuß zu brechen. Aber diese Stiefel sind auch hoch und warm. Trägt man sie im Hochsommer, so können die Füße kaum atmen, und am Ende eines langen Bikertages bekommt man sie kaum von den Füßen gezogen. Mit diesen Stiefeln im Hochsommer durch Spanien und Portugal? Das erscheint mir keine gute Idee zu sein. So war ich eine Weile auf einer Suche nach einer Alternative. Letztlich bin ich bei zwei

kurzen Sommerstiefeln des deutschen Herstellers Daytona gelandet. Diese Stiefel sind bequem, luftig und bieten gleichzeitig das Maß an Sicherheit, das ich mir wünsche.

Spoiler: In Spanien und Portugal wird es letztlich so heiß sein, dass ich weite Strecken in luftigen Turnschuhe fahren werde, auch wenn es mehr als unvernünftig ist.

Die richtige Fotoausrüstung

Um meine neue Fuji Fotoausrüstung adäquat und zugleich unauffällig transportieren zu können, habe ich mir via amazon.de die Tasche Think Tank Retrospective 7 gekauft. Diese Fototasche ist aus robustem dunkelgrünen Stoff gearbeitet, es gibt eine Regenhülle und vor allem ein Fach für ein kleines Notebook. Womit wir beim nächsten Thema angekommen wären. Auf dieser Reise soll es weniger um die geilsten Kurven im westlichen Universum als vielmehr um die anspruchsvolle Fotografie auf Reisen gehen. Daher brauche ich einen leistungsfähigen portablen Computer für die Bildbearbeitung auf Reisen. Hier habe ich mich für ein MacBook Air entschieden. Die Hardware ist hochwertig, der Akku hält unglaublich lange und das Gerät hat schnelle USB 3.0 Schnittstellen. Bei der Sicherung der großen Datenmengen, die

besonders beim Filmen mit den GoPro Kameras anfallen, werde ich das noch zu schätzen lernen. Und was sehr wichtig ist, das nur elf Zoll kleine Gehäuse passt perfekt in meine neue Fototasche.

Für die Datensicherung habe ich mich für eine 2 TB Festplatte des Herstellers Western Digital mit USB 3.0 Anschlüssen entschieden. Ich habe bereits mehrere Festplatten dieses Typs und bislang keine negativen Erfahrungen gemacht. Für das Bearbeiten von Videos brauche ich eine schnelle Festplatte. Hier habe ich mich zu einer externen SSD mit 500GB Speicherplatz durchgerungen. Sie war nicht billig, ist aber schnell und leicht.

Spoiler: Etwas später in der Schweiz werde ich noch eine zweite 2 TB Festplatte zum Preis von ca. 89,- Euro kaufen. Auf Teneriffa werden noch drei weitere USB-Festplatten mit je 2 TB hinzukommen.

Für die Reinigung des Kamera-Sensors packe ich einige Sensors SWABs und ein Fläschchen Eclipse Reinigungsflüssigkeit ein. Diese ist sehr giftig und man muss darauf ganz besonders achten!

Meine Packliste

Im Zuge meiner Vorbereitungen bin ich über eine Webseite gestolpert, bei der es um Weltreisen und die richtige Vorbereitung geht. Dort habe ich einen sehr witzigen Artikel gefunden. In diesem Artikel geht es darum, was auf dieser Webseite besonders oft gelesen wird, nämlich die Packliste. Es gibt hunderte gut recherchierter Artikel mit teils atemberaubenden Fotos, aber die Leser interessieren sich primär für die Packliste, wie frustrierend.

Für mich heißt das bereits im Vorfeld der Reise, dass ich selbst auch eine Packliste haben sollte. Selbst wenn sie blöd und langweilig ist, die Leser werden es erwarten.

Hier ist also ein Auszug aus meiner Packliste:

- Kleidung
  - 8 Unterhosen
  - 8 Paar Socken
  - 1 Jeans (lang)
  - 1 Jeans (kurz)
  - 3 Taschentücher (zum Reinigen von Objektiven etc.)
  - 8 T-Shirts (4x mit Logo und anscharius.com Schriftzug)

- Motorradausstattung
  - Motorradkombi
  - Nierengurt
  - Handschuhe
  - Halstuch (3x)
  - Schuberth C3 Pro mit SRC System
  - TomTom Urban Rider
  - GoPro Hero 4 Black Edition
  - GoPro Hero 3+ Black Edition
  - Diverses Montagematerial, Reserve Akkus und Graufilter für die GoPro Kameras

- Fotoausrüstung
  - Fuji X-T1
  - Fuji X-E2
  - Fuji XF 18-55mm
  - Fuji XF 55-200mm
  - Fuji XF 10-24mm
  - Fuji XF 1,2/56mm
  - Fuji XF 1,4/35mm
  - Fuji XF 1,4/23mm
  - Fuji XF 2.0/18mm
  - 5x Fuji Akku
  - 1x Fuji Ladegerät

- Fotozubehör
  - 10 Sensor SWABs 1.6x
  - Eclipse Reinigungsflüssigkeit
  - HAMA Lenspen
  - ND Filter 1000x (58mm, 67mm, 77mm)
  - ND Filter 64x (58mm, 67mm)
  - ND Filter 8x (58mm, 67mm)
  - Verlaufsfilter Grau, Blau, Rot (67mm)
  - Zirkularpolfilter (58mm, 67mm, 77mm)
  - Diverse Filteradapter
  - Robustes Reisestativ
  - Kleines Taschenstativ

- Gepäcksystem Motorrad
  - 2x BMW System-Koffer
  - 1x BMW Function 4 Rucksack
  - 1x BMW Tankrucksack K1200
  - 1x BÜSE Hecktasche
  - 1x ROK-Straps (1 Paar, klein)

… Leseprobe …

Tag 37 - São Miguel - Tag 2

11. August 2015

Während der Nacht schlafe ich so gut, dass ich am Morgen gar nicht aufstehen mag. Aber die Zeit ist knapp und gemessen an den Preisen für Flug, Hotel und Mietwagen wirklich kostbar. Also bin ich um 8h beim Frühstück; so schnell es geht wieder auf die Reise. Heute soll es in den Westen der Insel gehen. Dort gibt es einen malerisch gelegenen See, den ich mir gern anschauen würde. Im Hochland der Insel befindet sich ein weiterer See, der mein Interesse geweckt hat. Leider ist der Himmel heute mit schweren Regenwolken überzogen. Es ist

sehr stürmisch und immer wieder regnet es bei etwa 25 °C. Es ist wie ein warmer Monsunregen, nur am falschen Ort.

Mich soll das nicht weiter stören; ich habe heute extrem gute Laune und mache mich auf die Suche nach guten Foto-Locations. Als ich beim See in den Highlands ankomme ist es derart stürmisch, dass man kaum die Wagentüre öffnen kann. Als ich es endlich aus dem Auto geschafft habe, schlägt mir der Regen waagerecht ins Gesicht; von einem See ist weit und breit nichts zu sehen und ich befinde mich mitten in einem Gemisch aus Wolken und Regen. Hier ist heute nichts zu machen, schade. Also geht es weiter; vielleicht habe ich bei den anderen Seen mehr Glück.

Der Weg ist recht weit und es dauert fast zwei Stunden, bis ich an den beiden anderen Seen eintreffe. Eigentlich ist es nur ein See, der in der Mitte von einer Brücke geteilt wird. Auch hier regnet und stürmt es; zwar nicht ganz so wild wie zuvor, aber es ist trotzdem ungemütlich.

Im Auto wird es schnell schwül warm, die Fenster beschlagen und draußen wird man fast weggeweht. Müsste ich heute heim fliegen, es wäre sicher fraglich, ob die Maschinen bei diesem Sturm starten können.

Zwischendurch hatte ich einen kleinen Stopp oberhalb des Flughafens eingelegt und den Start einer Maschine beobachtet. Es standen nur zwei Flieger auf dem Rollfeld; viel los ist heute nicht und es erinnert mich an den Flughafen auf La Palma, den ich von meinem Besuch zwei Jahre zuvor kenne. Dort wurden teilweise auch nur einige wenige Flugzeuge am Tag abgefertigt.

Nach meiner Fotosession mache ich mich daran, São Miguel heute einmal komplett zu umrunden. Als ich am Abend beim Hotel eintreffe, habe ich fast eine gesamte Tankfüllung verbraucht. Diese Insel ist zwar nicht riesig, aber trotzdem kann man hier viele Kilometer zurücklegen.

Nach einem Abendessen im Restaurant, in dem ich auch am Vorabend gegessen habe, springen mir unerwartet schöne, rot leuchtende Wolken ins Auge. Ok, ok, sie springen nicht direkt ins Auge; eigentlich hängen sie faul am Himmel herum, aber es ist eben so eine Redensart. Schnell raffe ich meine Fotosachen zusammen und mache mich wieder auf den Weg. Draußen schlägt mir schon wieder Nieselregen ins Gesicht und es ist windig. Keine guten Bedingungen für schöne Fotos, aber versuchen will ich es trotzdem. Mit Kamera und Stativ geht es auf einen Schiffsanleger im Hafenbecken hinaus, so dass ich beide Teile der Hafenmauer im Bild habe.

Das sieht gut aus und mit meinem 10-24mm Superweitwinkel-Objektiv und einem ND1000 Graufilter, gelingen einige schöne Langzeitbelichtungen.

Während die Kamera belichtet, stelle ich mich wie so gut es geht wie ein Windschutz vor mein Stativ. Damit der Kameragurt nicht im Wind baumelt und immer wieder gegen die Beine des Stativs schlägt, habe ich ihn um den Kugelkopf unter der Kamera geschlungen und so gut es geht verknotet. Weil ich meinen Kabelauslöser wieder einmal vergessen habe, verwende ich den Selbstauslöser der Kamera. Ich stelle ihn auf zwei Sekunden Vorlaufzeit ein und freue mich, dass diese Kamera sich die Einstellung des Selbstauslösers merken kann. Bei vielen anderen Kameras muss man den Selbstauslöser vor jedem Foto immer wieder neu aktivieren, was mir schon oft den letzten Nerv geraubt hat.

Schlagzeilen des Tages

- *Alles anders: Google ändert sein Logo.*
- *Vorbereitungen für die „Nacht der Sternschnuppen“.*
- *Türkei: Erdogan will „kämpfen bis es keine Terroristen mehr gibt.“.*
- *Erneute Explosionen auf Marktplatz in Nigeria, mindestens 47 Tote.*
- *Hitzewelle in Österreich, Trockenheit und Stromausfälle in Polen.*
- *Neue Schwere Waldbrände in Portugal und Spanien.*
- *Australien: 91-jähriger Drogenkurier verhaftet.*
- *270-facher Kindesmissbrauch: Schwere Vorwürfe gegen Polizei in Pakistan.*
- *Griechenland: Flüchtlingschaos nicht mehr zu bewältigen, Ausschreitungen und Gewalt.*
- *USA: Nach Aufräumarbeiten in Goldmine fließen giftige Abwässer in den Colorado River.*

Tag 38 - Zurück nach Lissabon

12. August 2013

Als ich am Morgen aufwache, ist es der dritte Tag im Hotel do Mar und ich muss heute leider schon wieder abreisen. Dieses Hotel gefällt mir sehr gut; hier

könnte ich es noch einige Wochen aushalten, aber dann wäre meine Freundin Sandra in der nächsten Woche auf Teneriffa allein. Also packe ich nach dem Frühstück meine Sachen und mache mich auf den Weg. Meinen Mietwagen muss ich um 16h am Flughafen abgeben; es ist also noch viel Zeit.

Zuerst schaue ich mir noch einmal den „Lagoa das Furnas“ an. Gern würde ich hier etwas spazieren gehen, aber es regnet schon wieder. Nach dem wunderbar sonnigen ersten Tag ist das Wetter derzeit zum Fotografieren eher ungeeignet. Eigentlich gibt es ja kein schlechtes Fotowetter und oft ist gerade schlechtes Wetter perfekt für ungewöhnliche Fotos. Aber ich habe weder eine Regenjacke noch einen Schirm dabei. So macht das Fotografieren im Regen einfach keinen Spaß. Also beschließe ich, diesen wunderbaren See bereits nach einigen schnellen Schnappschüssen wieder zu verlassen.

Kurz hinter dem See geht es rechts zu einem Aussichtspunkt hinauf. Kurz darauf lande ich bei einem kleinen Turm, der als Casa Blanca beschildert ist. Am Horizont zeigt sich ein schöner Regenbogen. Von diesem kleinen Turm aus hat man einen schönen Blick hinunter in Richtung Ponta Delgada und man kann eine vorgelagerte Insel sehen, die mich ein wenig an Helgoland erinnert.

Dunst und Gegenlicht machen es fast unmöglich, den Lagoa das Furnas schön abzulichten. Diese Location sollte man vor Sonnenaufgang aufsuchen oder am späten Nachmittag. Am Vormittag ist es hier für Fotos des Sees eher ungeeignet. Leider habe ich aber keine andere Wahl, denn am nächsten Vormittag will ich ja schon unterwegs nach Huelva in Spanien sein.

Die „Highlands“ von São Miguel sind von mehreren kleinen Straßen durchzogen und überall findet man kleine Bauernhöfe. Einige sind verlassen und dort bieten sich viele nette Fotomotive; so halte ich immer wieder an und verbringe viel Zeit mit meiner Kamera in der Natur. Am nächsten Aussichtspunkt habe ich später einen grandiosen Blick über die Insel. Ich kann aber auch sehen, dass ich mir erneut keine große Hoffnung auf schöne Fotos am Lagoa Azul machen muss. Die Wolkendecke ist viel zu dicht. Als ich später erneut den Lagoa do Fogo erreiche, sind dort zwar Wolken, aber nicht so viele wie am Vortag. Heute kann ich den See sogar sehen. Mit dem 10-24mm Weitwinkel gelingen einige schöne Fotos, bevor wieder Nebelschwaden von Westen hereinziehen und den See erneut im Nebel verschwinden lassen.
Es geht noch eine Weile hin und her; schließlich lande ich im Hafen von Rabo de Peixe. Hier stinkt es auf abenteuerliche Weise nach vergammeltem Fisch. Kaum habe ich das Auto verlassen, steigt mir der intensive Geruch in die Nase und nur ein Foto später bin ich schon wieder weg. Vorbei am Flughafen geht es zum Lago Azul. An einigen kleinen Aussichtspunkten muss ich immer wieder kurz anhalten. Das ist Ehrensache, besonders am letzten Tag.

Als ich schließlich am Flughafen eintreffe, bin ich noch fast eine Stunde zu früh; aber besser zu früh als zu spät. Ich parke meinen Mietwagen auf dem Parkplatz direkt vor dem Flughafengebäude und schicke eine SMS an meine nette Ansprechpartnerin bei der Autovermietung. Auf der großen Anzeigetafel im Terminal sind noch Flüge des Vormittags ausgewiesen. Mir kommt das alles reichlich merkwürdig vor. Aber kurz darauf verstehe ich den Grund, als auf der Anzeigetafel der Windows XP Taskmanager auftaucht, man einen Mauszeiger sieht und verfolgen kann, wie das Programm für die Anzeige der Flüge neu gestartet wird. Schwupps und alles ist wieder da. Nun steht auch mein Flug auf der Anzeigetafel! Wenn Bill Gates das doch bloß gesehen hätte…

Eine halbe Stunde später steht einer der Mitarbeiter der Autovermietung vor mir und nimmt den Schlüssel entgegen. Ich bekomme noch schnell die Quittung für die Belastung meiner Kreditkarte und kann weiter zur Sicherheitskontrolle gehen. Es ist sehr praktisch, wenn man bereits online eingecheckt hat. Bei der Sicherheitskontrolle fällt diesmal mein Nagelknipser auf, den ich blöderweise nicht in Lissabon gelassen habe. Erneut macht sich eine Dame mit Handschuhen daran, meinen gesamten Rucksack komplett auszuleeren und alles eingehend zu begutachten.

Merke: Wer nur mit Handgepäck fliegt, sollte alles, aber auch alles vermeiden, was das Interesse des Sicherheitspersonals auf sich ziehen könnte.

Am Gate angekommen bin ich der erste Reisende. So bleibt Zeit, die Fotos des Tages zu sichten und einige wenige Bilder im Internet zu veröffentlichen.

Der Rückflug ist kurz und unspektakulär. Als ich am Flughafen von Lissabon eintreffe, bin ich zunächst völlig orientierungslos. Es dauert eine Weile bis ich verstehe, dass ich an einem anderen Terminal bin, als bei meiner Abreise. Weil ich keine Ahnung habe, wie ich zum Hotel kommen soll, zücke ich schließlich mein Smartphone und schaue via Google Maps nach, wohin ich muss. Später werde ich sehen, dass die dafür notwenige kurze, aber doch intensive Datennutzung mit fast 5,- Euro zu Buche geschlagen hat.

Im Hotel werde ich schon erwartet; es ist fast, als würde ich nach Hause kommen, und ich freue mich jetzt auf mein Bett.

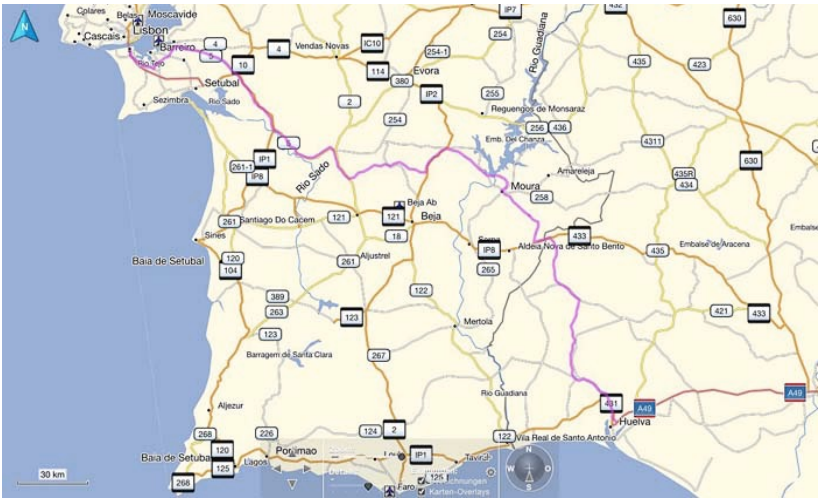
Schlagzeilen des Tages

- *Syrien: Schwere Kämpfe nahe Hauptstadt Damaskus, mindestens 27 Zivilisten getötet.*
- *Chaos in Libyen: Hochkonjunktur für Menschenschmuggler.*
- *Haiti: 2 Tote und dutzende Verletze nach Wahlen in Haiti.*
- *Ägypten: Kroatische Geisel von IS Terror-Miliz enthauptet.*
- *Indien: Bereits 41 Tiger seit Jahresanfang getötet.*
- *Insiderhandel: Hacker machen Millionengewinne mit gefälschten Unternehmensmitteilungen.*

… Leseprobe …

Tag 39 - Lissabon nach Huelva

13. August 2015



Es ist Donnerstag und für Samstag, den 15. August, habe ich eine Fähre ab Huelva in Spanien gebucht. Heute sollte ich es also bis nach Huelva schaffen, damit ich für den Fall der Fälle noch einen „Reserve-Tag“ habe. Lissabon ist eine echte Metropole und hat so viele Einwohner wie beispielsweise Bremen. Wer schon einmal in Bremen war, der weiß, dass es gar nicht so einfach ist, diese Stadt zu verlassen ohne dabei die Autobahn zu benutzen. In Lissabon ist das ganz ähnlich. Es ist ein endloses Gewusel von Taxis, Bussen und Einbahnstraßen. Wer sich hier nicht auskennt und kein Navigationssystem hat, der ist schnell ziemlich aufgeschmissen.

Mit meinem TomTom bin ich daher auf der Sonnenseite des Lebens und auch heute habe ich es wieder via BlueTooth mit der Freisprechanlage in meinem Helm gekoppelt. So kann ich mich darauf konzentrieren, nicht von einem heißblütigen jungen Portugiesen in einem verbeulten Kleinwagen umgefahren zu werden, und finde trotzdem meinen Weg aus der Stadt heraus. Bis Alcácer do Sal folge ich der IC1, einer der gut ausgebauten Straßen, die

nach Süden führen und auf denen man keine Mautgebühren zu zahlen hat. Dass die Benutzung dieser Straße kostenlos ist, das weiß in Portugal nicht nur jedes Kind, sondern auch jeder LKW-Fahrer. So stecke ich wieder sehr schnell in einer schier endlos langen Schlange, die sich quälend langsam in Richtung Süden bewegt.

Weil ich sowieso tanken muss und mein TomTom mir eine Tankstelle anzeigt, die etwas abseits der IC1 gelegen ist, verlasse ich nach wenigen Kilometern diese grauenhaft überfüllte Straße. Nach dem Tankstopp, einem Eis und einem kalten Softdrink geht es nun auf kleinen Nebenstraßen weiter.

Via Google Earth habe ich auf meinem Smartphone eine Route herausgesucht, die mich nach Moura nahe der spanischen Grenze bringen soll. Und diese Route hat es wirklich in sich. Es geht stundenlang auf menschenleeren Straßen durch ausgedehnte Obstplantagen und vorbei an wunderbaren Stauseen. Die Landschaft fasziniert mich und ich komme mir vor, als würde ich durch Arizona oder Utah fahren. Der Straßenbelag ist meist akzeptabel und ich bin fast durchgängig mit etwa 110 km/h unterwegs. Weil die Landschaft so großartig ist, muss ich immer wieder zum Fotografieren anhalten. Heute verwende ich meist mein Superweitwinkel und fotografiere parallel mit meinem zweiten Kameragehäuse und dem Telezoom.

In Moura angekommen, gönne ich mir eine kleine Pause und genieße bei lässigen 28°C das Leben in der historischen Altstadt dieses niedlichen Örtchens. Auch in Moura gibt es eine kleine Burg, zumindest das was noch

davon übrig ist. Auf meiner Fahrt komme ich immer wieder an kleinen Ortschaften vorbei und häufig gibt es kleine Burgen, die oft gut erhalten sind.
Nicht weit von Moura entfernt überquere ich kurz vor Rosal de la Frontera die Grenze nach Spanien. Hier muss ich einfach anhalten und ein paar Selfies knipsen. Kurz darauf biege ich nach Süden ab und nun beginnt auf hervorragendem Asphalt ein ganz außergewöhnlicher Kurvenspaß. Maximal 90 km/h sind hier erlaubt, aber immer wieder juckt es mich, den Gashahn etwas weiter aufzudrehen. Der bullige Motor kann bis zu 163 PS freisetzen und spurtet hier selbst im 6. Gang noch zügig auf 150 km/h, wofür man hier wahrscheinlich ins Gefängnis kommt, falls man der Polizei in die Fänge gerät. Also mache ich den Gashahn schnell wieder zu und versuche, diesen tollen Tag bei langsamerem Tempo zu genießen.

Die Straßen sind menschenleer und die wenigen Autos, die ich sehe, habe ich gefühlt innerhalb von Millisekunden überholt. Heute macht mir das Motorradfahren so richtig Spaß und ich denke immer wieder an meinen Freund Mirko, den Wirt des Café Fahrtwind in der Eifel. Mirko sagt immer, dass er lieber auf der Rennstrecke fährt und dass Motorradtouren nicht so sein Ding seien. Ich kann das meist nicht nachvollziehen und heute schon gar nicht. Die Straße ist grandios, das Wetter der Hammer, es gibt praktisch keinen Verkehr; besser kann es kaum sein. Und das soll weniger schön sein, als auf einem kurzen Renn-Parcours immer wieder nur im Kreis zu fahren und sich

daran zu freuen, dass man einige Millisekunden schneller war als bei der letzten Runde? Ich kann das nicht nachvollziehen.

Der große Fahrspaß wird immer wieder von kleinen Orten gezügelt, in denen ich deutlich vom Gas gehen muss. Viele dieser Orte sind aber durchaus sehenswert und, im Gegensatz zu den kleinen Dörfern in Portugal, gibt es hier in Spanien deutlich mehr nette Straßencafés, die zu einer kurzen Pause einladen, bevor die vielen Kurven das Biker-Herz wieder schneller schlagen lassen.

In Huelva angekommen versuche ich mein Glück beim AC Hotel. Es hat bei HRS mit 9,7 Punkten eine der besten Bewertungen, die man sich überhaupt wünschen kann. Leider ist es ausgebucht; eine Nacht wäre möglich, zwei leider nicht. Also zücke ich noch draußen vor der Tür mein Smartphone und buche via HRS ein Zimmer für zwei Nächte im Hotel Monte Conquero.

Die erste Nacht kostet 75,- Euro, die zweite Nacht leider 95,- Euro. Dazu kommen zweimal 11,- Euro für das Frühstück und je 11,- Euro für eine Nacht in der Tiefgarage. Das Hotel ist schön und vor allem sehr zentral gleich bei der Altstadt gelegen.

Frisch geduscht geht es später am Abend zu Fuß in die Altstadt und weiter an den Rio Odiel. Dort gibt es einen Nachbau eines Verladekais aus der Zeit, als hier noch Bergbau betrieben wurde. Dieses Bauwerk ist sehr fotogen und man hat hier einen tollen Ausblick auf den Rio Odiel und das im Westen gelegene große Naturschutzgebiet.

Als ich am Pier ankomme, versteckt sich die Sonne noch hinter einem langgezogenen Wolkenband. Aber es lohnt sich durchaus zu warten. Denn

irgendwann wird die Sonne unter diesem Wolkenband hervorschauen und dann wird es sicher grandios werden. Also suche ich mir ein Bank mit schöner Aussicht, mache es mir gemütlich und warte etwa 90 Minuten lang ab, bis die Show beginnt und heute ist sie richtig gut!

Als die Show vorüber ist, gehe ich noch etwas in der schönen Altstadt spazieren. Es gibt tolle Plätze; überall sitzen die Menschen draußen und genießen die frische Abendluft nach einem heißen Sommertag, der bis zu 35°C gebracht hat.

Ich habe längst das lichtstarke 1,4/23mm an meine Kamera montiert. Dürfte ich auf eine einsame Insel nur ein einziges Objektiv mitnehmen, ich würde dieses kleine schwarze Ding auswählen.

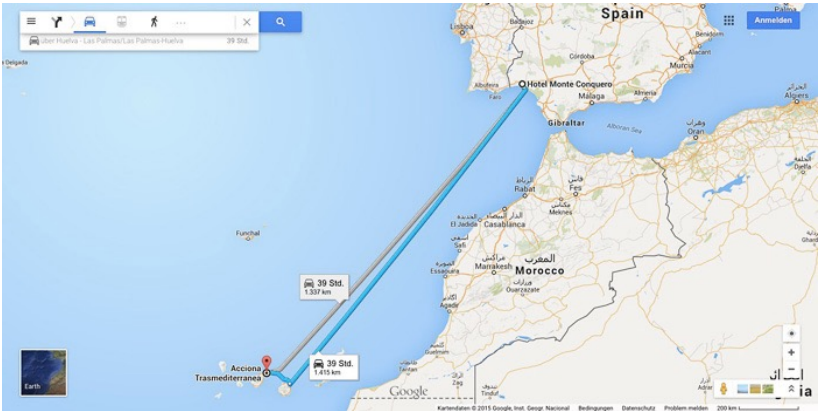
Kurz bevor ich das Hotel erreiche, weist mir noch eine Statue des Italieners Christoph Kolumbus den Weg zum Hafen. Dort werde ich übermorgen mein Motorrad einchecken und dann mehr als 40 Stunden lang auf der Fähre sein. Hoffentlich ist die See ruhig und hoffentlich werde ich nicht seekrank…

Schlagzeilen des Tages

- *Griechenland: Flüchtlinge dürfen Ferieninseln mit Fähren verlassen.*
- *Kuba: Fidel Castro wird 89, USA eröffnen nach 54 Jahren Botschaft in Havanna.*
- *London: Vorwürfe gegen Assange verjährt, er bleibt in Botschaft Ecuadors.*
- *China: Heftige Explosionen im Hafen von Tianjin, mehr als 50 Tote und 700 Verletzte.*
- *Flüchtlingskrise: Vereinte Nationen werfen Tschechien systematische Menschenrechtsverletzungen vor.*
- *Griechische Ferieninsel Kos: Schon ehr als 8.000 Flüchtlinge. Bürgermeister bittet um Hilfe.*
- *Badgad: Mehr als 60 Tote nach LKW-Bombenanschlag.*
- *Spanier von Polizei festgenommen. „IS-Fanshop“ im Internet geschlossen.*
- *Nordirak: Giftgasangriff auf kurdische Kämpfer nahe Machmur.*

Tag 40 - Einchecken nach Teneriffa

14. August 2015

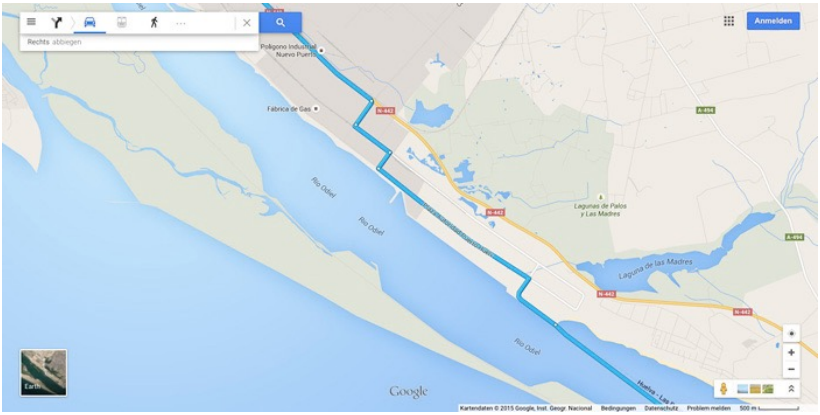


Es ist Freitag, der 14. August, und am nächsten Tag soll es mit der Fähre nach Teneriffa gehen. Damit nichts schief geht, mache ich mich nach dem Frühstück auf den Weg, um zu schauen, wo die Fähre ablegt und, falls möglich, auch gleich einzuchecken. Vom Hotel geht es in Richtung Hafen. Der Weg ist mit etwa 15 Kilometern überraschend weit. Wohin ich wirklich muss, weiß ich nicht genau, daher habe ich bei meinem TomTom in der Kartenansicht einen Wegpunkt an der Stelle gesetzt, an der ich das Büro der Fährgesellschaft Naviera Armas vermute.

Als ich am Hafen ankomme, ist alles wie ausgestorben, und ich stehe schließlich vor einer verschlossenen Schranke. Aber es gibt einen Pförtner, einen junger Spanier, der sehr gut Englisch spricht. Ich erkläre ihm kurz, dass ich für den morgigen Tag eine Überfahrt nach Teneriffa gebucht habe und dass ich böse Überraschungen vermeiden möchte. Er erklärt mir, wohin ich muss, und öffnet mir die Schranke; das war ja einfach.

Letztlich lande ich am äußersten Ende des Hafens bei einer kleinen weißen Halle, in der ich einen Mitarbeiter der Fährgesellschaft finde. Die Halle steht mitten auf einem gewaltigen Parkplatz. Würde man hier alles leer räumen, man könnte es auch als Flugplatz verwenden.

Am Schalter ganz links sitzt ein Armas Mitarbeiter. Ich zeige ihm meine Buchungsbestätigung und erkläre kurz, was ich möchte. Alles kein Problem; ich gebe ihm meinen Personalausweis und den KFZ-Schein meines Motorrades und keine 60 Sekunden später habe ich mein Ticket in der Hand. Wir



unterhalten uns noch ein wenig über meine Tour. Dabei kommt heraus, dass er selbst auch Motorrad fährt, leider selten weiter als 50 Kilometer. Auch er hat Long Way Round und Long Way Down mit Charley Boorman und Evan McGregor gesehen und träumt wahrscheinlich insgeheim von einer solchen Motorradtour. Nachdem wir uns verabschiedet haben, fahre ich gut gelaunt zurück zum Hotel.

Auf dem Rückweg lotst mich mein TomTom zielsicher zu immer neuen gesperrten Straßen. Die nette Dame an der Rezeption des Hotels hatte mir am Vortag den Weg erklärt. Ihr Tipp war, einfach in Richtung Norden zur Autobahn zu fahren, dann über die Autobahn weiter zum Hafen und dort einfach den gelben Schildern mit der Aufschrift FERRY zu folgen.

Aktuell wird hier viel gebaut und das TomTom Kartenmaterial für den Hafenbereich von Huelva ist scheinbar hoffnungslos veraltet.

Letztlich finde ich trotz TomTom irgendwie zum Hotel zurück. Dort angekommen wasche ich schnell ein paar Socken und T-Shorts etc. mit der Hand durch. Das Wasser hier im Hotel ist so heiß, dass man sich schnell die Finger verbrennen kann; das ist natürlich für eine Handwäsche sehr positiv, denn so wird die Wäsche ordentlich sauber. Unter Aufwendung meiner letzten Reserven des Handwaschmittels „Rei in der Tube“ habe ich nach ein paar Minuten alles soweit durchgewaschen, dass ich auf der Fähre hoffentlich frisch riechen werde. Meine flexible Trekking-Wäscheleine erweist sich auch heute wieder als überaus praktisch.

Fröhlich werfe ich einen letzten Blick auf mein schönes Fährticket, um anschließend mein gesamtes Gepäck neu zu organisieren. Durch den kurzen Flug auf die Azoren ist alles ziemlich durcheinander gekommen. Bis kurz vor dem Abflug wusste ich noch recht genau, wo jedes kleine Teil für meine GoPro

Kameras usw. ist, aber inzwischen ist es ein hoffnungsloses Chaos. Um mir einen Überblick zu verschaffen, räume ich daher alles aus, verteile es großflächig auf dem breiten Doppelbett und überlege, wie ich es wieder zusammen packe. Dabei sollte es so sein, dass ich auf der Fähre möglichst nur ein oder zwei Gepäckstücke vom Motorrad mit zu meinem Schlafsessel nehmen muss.

Alles andere muss auf dem Motorrad bleiben und wird während der Überfahrt komplett weggeschlossen sein. Was man also beim Verlassen des Motorrades vergessen hat, sieht man erst auf Teneriffa wieder. Es ist also gar nicht so blöd sich darüber Gedanken zu machen; schließlich werde ich fast zwei Tage ohne Bett und andere Annehmlichkeiten auf der Fähre verbringen müssen. Weil ich recht spät gebucht habe, waren alle Kabinen bereits belegt; so werde ich zwei Tage lang mit einem sogenannten „Pullman-Seat“ vorlieb nehmen müssen. Ich bin sehr gespannt, ob man darauf wirklich ein paar Stunden schlafen kann.

Nachdem mein Gepäck weitgehend neu verstaut ist, meldet sich der Hunger. Wirklich weit komme ich nicht; nur etwa 100 Meter vom Hotel in Richtung Innenstadt sitzen einige Spanier draußen und haben etwas zu Essen und zu Trinken auf dem Tisch. Es ist erst später Nachmittag und die meisten Restaurants haben noch geschlossen. Die Spanier beginnen hier in der Regel erst am Abend ab 20h mit dem Essen. Ich bin also viel zu früh und daher sehr dankbar, dass ich hier entspannt im Schatten sitzen kann und es etwas zu Essen gibt.

Der erste Blick in die Speisekarte treibt mir fast die Tränen ins Gesicht. Ohne es zu ahnen bin ich in einem deutschen „Brauhaus“ gelandet, oder wenigstens einem, das es gern wäre. Die Speisekarte ist voll witzig und ich muss immer wieder leise in mich hinein kichern, während ich das Angebot durchforste. Als der Kellner kommt, möchte ich gerne zwei Weißwürste mit einer Brezel bestellen. Er sagt irgendetwas auf Spanisch, wendet die Karte und tippt auf ein Foto, auf dem etwas Sauerkraut mit ein paar Nürnbergern und Kartoffelpüree zu sehen ist. Ok, das würde ich auch essen. Mein Bier kommt nach wenigen Sekunden; das Essen ist auch schnell fertig.

Das, was ich letztlich serviert bekomme, macht mich fast sprachlos. Es sind sicher die einzigen gegrillten Weißwürstchen südlich von München! Eigentlich ein kulinarisches Trauerspiel, aber weil ich Hunger habe, esse ich doch etwas davon. Wirklich schmecken tut leider gar nichts; vom Bier mal abgesehen, das ist sehr gut!

Das Sauerkraut ist so trocken, als hätte man es ausgepresst und dann einen Tag lang in der Sonne liegen lassen. Das Kartoffelpüree ist irgendwie klebrig

und schmeckt nach nichts. Die vier gegrillten Weißwürste sind halbwegs ok und es gibt stilechten Senf des Herstellers HEINZ dazu. Mehr Worte braucht man über dieses „Essen“ nicht zu verlieren.

Halbwegs gesättigt und von drei großen Gläsern Bier ziemlich angetrunken geht es zu Fuß zurück zum Hotel. Dort liege ich auf dem Bett und bin fast sofort eingeschlafen.

Schlagzeilen des Tages

- *China: Experten untersuchen Hafengelände in Tianjin.*
- *Neue Kämpfe zwischen türkischer Armee und kurdischen Aufständischen.*
- *Europa gibt grünes Licht für drittes Griechenland-Hilfspaket.*
- *Russland will Syrien mit Internationaler Koalition retten.*
- *Ferieninsel Kos: Grossfähre soll Flüchtlinge zum griechischen Festland bringen.*
- *Mazedonien: Tausende Flüchtlinge kämpfen um Plätze in Zügen nach Norden.*
- *70 Jahre danach: Keine Entschuldigung Japans bei Kriegsopfern.*
- *Proteste in Athen: Neuwahlen immer wahrscheinlicher.*

… Leseprobe …

Tag 87 - El Socorro

30. September 2015

Eigentlich müsste mir die viele Ruhe hier auf der Finca San Juan jetzt mal langweilig werden, aber so ist es nicht. Ich kann Tag für Tag am Pool herumlungern, zwischendurch ein Gläschen Sekt trinken und die Zeit vergehen lassen, während meine Uhr in meinem kleinen Häuschen allein und unbeachtet auf dem Tisch liegt. Ich bin sehr entspannt und habe nicht mehr das Gefühl, schnell noch hierhin oder dorthin hetzen zu müssen, um ein gutes Foto zu schießen.

So vergeht wieder ein Tag, an dem ich kaum weiß, ob es Mittwoch oder schon Donnerstag ist. Das Datum kenne ich schon gar nicht. Ich weiß nur eines: Erst am nächsten Montag muss ich alles zusammenpacken und nach La Gomera weiterreisen. Bis dahin ist alles ganz easy und ich warte lediglich darauf, dass Dennis anruft, um mir mitzuteilen, dass er Zeit hat, um sich in seiner Werkstatt in Los Realejos um mein Motorrad zu kümmern.

Als die Sonne um 18h langsam tief sinkt, mache ich mich schließlich doch mit meinem Motorrad auf zum „Strand um die Ecke“. Schon oft habe ich mir vorgenommen, hier mal einen Sonnenuntergang im schwarzen Lavasand zu verbringen, aber geklappt hat es bislang leider noch nicht. Also schwinge ich mich in T-Shirt und kurzer Hose auf mein schweres Motorrad und fahre mit

meiner Fotoausrüstung in einem der Seitenkoffer und dem Stativ auf dem Gepäckträger etwa 10 Minuten zum Strand von El Socorro. Zwischendurch denke ich immer wieder an meinen kleinen Unfall vor einigen Wochen und ertappe mich dabei, wie ich das Gas zurück drehe und immer langsamer werde. „Jetzt bloß nicht auf die Fresse legen…“ geht es mir immer wieder durch den Kopf, denn das würde heute so richtig weh tun. Bei der nächsten Ausfahrt werde ich wieder meine komplette Motorradkluft anziehen, aber heute ist es mir bei fast 30°C einfach zu warm, um damit am Strand herumzukrebsen.

Am Strand von El Socorro angekommen parke ich mein Motorrad etwas oberhalb und mache mich auf den Weg zum Ende des Strandes, das schön von der Sonne beschienen wird. Während ich dort fotografiere kommen immer wieder irgendwelche alten Leute mitten vor meine Kamera gelatscht, bleiben kurz stehen und drehen wieder um. Ich fotografiere heute mit dem Fuji XF 1,4/23mm und einem ND1000 Graufilter. Bei Blende 16 kann ich so locker 30 Sekunden lang belichten. Die Menschen sehe ich auf meinen Bildern daher nur als verschwommene, unscharfe „Geister“. Aber ihre bescheuerten Fußabdrücke im zuvor jungfräulich glatten Sand, die bleiben sichtbar und das ist ärgerlich. Statt 5 Meter vorher kehrt zu machen, müssen alle, wirklich alle, mit einer Seelenruhe direkt vor meine Kamera latschen. Es ist fast so, als wollten sie mir zeigen, dass das hier ihr Strand ist und ich mit meiner Kamera hier nichts zu suchen habe.

Plötzlich kommt eine richtig hohe Welle auf mich zu, während meine Kamera gerade wieder belichtet. Die Welle bricht sich einige Meter vor mir und das Wasser fließt etwa zehn Zentimeter hoch um mein Stativ herum. Ich flüchte mich schnell auf einen dicken Felsbrocken und als das Wasser weg und der Verschluss wieder geschlossen ist, habe ich endlich ein Foto ohne Fußabdrücke, das zudem einen seltsamen Farbstich aufweist. Der Grund ist mein Graufilter. Selbst extrem hochwertige teure ND-Filter wie meine B&W Variante produzieren unter ungünstigen Bedingungen solche Effekte. Ich sehe es eher als ein „Stilmittel“ und kann mich jetzt anderen Perspektiven zuwenden.

Als der Sonnenuntergang ganz kurz bevorsteht, beginne ich direkt in die Sonne zu fotografieren. Meine Kamera löse ich weiterhin mit dem Selbstauslöser aus. Einmal eingeschaltet bleibt er mir bis zum „Neustart“ der Kamera erhalten. Das ist sehr praktisch und ich frage mich immer wieder, warum Nikon das bei den Kameras der NIKON1 Serie einfach nicht hinbekommt. Aber es muss ja auch Gründe geben, um mit einer Fuji zu fotografieren.

Während die Sonne langsam aber sicher verschwindet, probiere ich noch schnell verschiedene Perspektiven aus. Weil ich jetzt direkt in die Sonne fotografiere, sind die Belichtungszeiten selbst bei Blende 16 und ISO-200 mit etwa 5 bis 10 Sekunden relativ kurz. Die Rauschunterdrückung habe ich abgeschaltet, denn sie erscheint mir nicht wirklich erforderlich, und ich konnte in meinen RAW-Dateien bislang keine Unterschiede feststellen. So bin ich jetzt schnell dabei und kann in der kurzen Zeit, die das Schauspiel dauert, immer wieder etwas geänderte Perspektiven ausprobieren.

Als ich wieder bei der Finca San Juan eintreffe sind meine Knochen noch heil und ich habe einen mordsmäßigen Hunger. Den ganzen Tag über habe ich nichts gegessen und nur wenig getrunken. Jetzt freue ich mich über meinen „Sonderwunsch", einen Käseteller mit Brot und Butter.

Nachdem ich noch kurz meine Fotos angeschaut habe, stecke ich mir um kurz vor 22h meine Kopfhörerin die Ohren und schlafe mit frischer Musik ein, die ich mir am Nachmittag bei DEEZER herausgesucht und auf mein Telefon heruntergeladen habe.

So geht wieder ein äußerst entspannter Tag auf Teneriffa zu Ende. Könnte es doch alles nur so bleiben. Es würde mir vielleicht irgendwann langweilig, aber sicher erst in einigen Monaten.

Schlagzeilen des Tages

- *Hamburg will leer stehende Hallen für Flüchtlinge beschlagnahmen.*
- *VW-Abgasskandal: Zirkel der Beschuldigten.*
- *Flüchtlinge in Mexico: Überleben ist Glückssache.*
- *Intervention in Syrien: Russland bombardiert Rebellen, nicht die IS.*
- *WHO-Bericht zur Weltbevölkerung: Immer älter und immer kränker.*
- *NSU-Prozess: Zschäpe-Verteidiger wirft BKA-Ermittlern Dilettantismus vor.*
- *Flughafen Saarbrücken: Luxair-Maschine muss Start abbrechen und liegt auf dem Bauch.*
- *Billigflieger-Offensive: Ryanair steuert 18 neue Ziele ab Berlin an.*
- *Flüchtlingskrise: Neue AFD punktet mit Anti-Asyl-Kurs.*
- *Kriegsverbrechen: 55.000 Beweise gegen Assad.*

Tag 88 - Time Lapse Day

01. Oktober 2015

Zeitrafferaufnahmen sind extrem cool, das weiß spätestens seit der Fernsehserie Breaking Bad so ziemlich jedes Kind. Schon seit mehreren Jahren ist es unter vielen Hobbyfotografen schon fast ein Sport geworden, häufig belanglose Szenerien im Zeitraffer zu fotografieren. Immer wieder werden mehrere Stative und teure große Slider um die Welt transportiert, um vielleicht irgendwo in der Wüste von Arizona eine Kamera ganz langsam an einem Kaktus vorbei bewegen zu können, während dahinter die Sonne aufgeht.

Ich selbst habe auch meinen Spaß daran, aber als Motorradreisender kann ich solchen immensen Aufwand natürlich nicht treiben. Viele Profis haben sogar Autobatterien dabei, um ihre Zeitraffer-Ausrüstung über viele Stunden und manchmal sogar Tage mit Strom versorgen zu können. Ich selbst muss derzeit mit maximal zwei GoPro Kameras und meinen beiden Fuji Kameras auskommen. Für meine GoPros habe ich zwei Zusatzakkus, mehr nicht.

Weil hier auf der Finca San Juan beim Blick nach Nord-Westen an fast jedem Morgen die Wolken über dem Meer in malerischen Farben leuchten, bietet es sich an, dieses Schauspiel im Zeitraffer aufzunehmen. Wie das geht, will ich heute kurz erklären.

Tipps für Zeitrafferaufnahmen

Ein spezielles Feature der aktuellen und leider sehr teuren GoPro 4 Black Edition ist der Modus „Night Time Lapse“ oder auf „Time Lapse“. Über die Kamera oder ein per WiFi verbundenes Smartphone kann man diesen Modus sehr einfach und sehr weitreichend konfigurieren. Es kann eine obere Grenze für die ISO-Empfindlichkeit festgelegt werden, man kann Belichtungszeiten vorgeben oder einfach „Auto“ wählen. Das Aufnahmeintervall kann in mehreren Stufen eingestellt werden und eine Konfiguration von Schärfe, Weißabgleich usw. ist ebenfalls möglich. Damit liefert diese Kamera die allerbesten Voraussetzungen für schönes „Rohmaterial“. Der Modus „Night Time Lapse“ ermöglicht sogar Aufnahmen der Milchstraße, was wirklich cool ist!

Bei einem Intervall von 10 Sekunden schafft meine GoPro mit einem zusätzlichen Akku etwa 1.000 Einzelbilder, die maximal 12 Megapixel groß sein können. Danach sind beide Akkus leer. Will man die Laufzeit

verlängern, so könnte man über den Mini-USB Anschluss einen zusätzlichen Akku oder ein Netzgerät anschließen.

Viele Zeitraffer-Freaks nehmen ihr Rohmaterial mit Spiegelreflexkameras auf. Blendet man dabei das Objektiv etwas ab, so kommt es oft zu einem leichten Flimmern, weil sich die Blende des Objektivs häufig mit ganz winzigen Toleranzen schließt, was aber im Video später als leichtes Flimmern unangenehm auffällt. Um dieses Flimmern zu beseitigen gibt es einige sehr teure Plug-Ins für Video-Bearbeitungsprogramme, wie bei beispielsweise Apples Final Cut Pro X. Häufig kommt auch das Tool LRTimelapse von Gunther Wegner in Verbindung mit Adobe Lightroom zum Einsatz. Ich persönlich mag Lightroom nicht besonders und verwalte meine Fotos lieber „manuell". Gerade auf dieser langen Reise habe ich inzwischen fünf externe Festplatten mit je 2 TB Speicherplatz angesammelt. Drei Festplatten sind schon voll mit Fotos und Videos. Diese unglaubliche Datenmenge wäre für Lightroom nur schwer zu bewältigen. Und daheim warten nochmals fast 20 TB mit dem Bild- und Videomaterial der letzten Jahre. Das alles verwalte ich lieber in meinem Kopf und mit Aufklebern auf den vielen einzelnen Festplatten.

Zurück zu meiner GoPro Kamera. Dieses Ding hat keine Springblende, also das, was bei einer Spiegelreflexkamera in den Objektiven eingebaut ist. Daher kann hier auch nichts flimmern. Ist an der Kamera der Time-Lapse Modus aktiviert, liefert sie ohne weiteres Zutun sehr gleichmäßig belichtetes Rohmaterial. Eine aufwändige Nachbearbeitung mit LRTimelapse oder anderen Tools ist daher oft gar nicht notwendig.

Bei meinen Fuji-Kameras ist es ganz ähnlich, allerdings stelle ich hier häufig eine offene Blende ein, um Flimmern zu vermeiden.

Nachdem ich Sequenzen von bis zu 1.000 Einzelbilder aufgenommen habe, verwende ich ein kleines billiges Programm aus dem Apple APP-Store mit dem schönen Namen Time-Lapse.

In dieses kleine Programm schiebe ich per Drag & Drop alle Bilder einer Zeitraffer-Sequenz und erstelle damit eine Art „Roh-Video" in voller Auflösung und damit sehr guter Bildqualität. Bei 1.000 GoPro Einzelbildern ist ein solches Roh-Video allerdings rund 1,5 GB groß!

Anschließend importiere ich dieses Roh-Video in Final Cut Pro X und nehme dort weitere Bearbeitungsschritte vor.

Im wesentlichen verwende ich ein kostenloses Plug-In, das ich für die Korrektur der Verzeichnung des Superweitwinkel-Objektivs der GoPro Kameras benutze. Damit meine Zeitraffer-Videos etwas flüssiger ablaufen, verwende ich oft einen kleinen Trick. Dazu lege ich in der Timeline zwei völlig identische Videoclips übereinander und verschiebe sie um genau einen Frame. Danach setze ich die Transparenz der oberen Ebene auf 50%. Damit kann ich ganz leichtes Flimmern ohne teure Plugins usw. reduzieren. Flimmert das fertige Video immer noch, so kann man weitere Kopien „stapeln" und die Transparenz bspw. auf 75%, 50% und 25% setzen. Ein fertiges Video flimmert durch diesen Trick weniger und sieht deutlich „flüssiger" aus.

Wer sich mit LRTimelapse schon einmal beschäftigt hat, der kennt den Trick, dass man am Ende einer Sequenz die Farben eines Video sehr einfach verstärken kann. So lässt sich der farbige Verlauf eines Videos sehr weitreichend beeinflussen. Vielleicht ist das das coolste Feature an LRTimelapse. Fotografiert man eine Sequenz eines Sonnenuntergangs, so kann der Himmel zum Ende hin schön rot aufleuchten, obwohl es in Wahrheit eigentlich recht langweilig war. Aber was zählt ist ja das Endergebnis, also die Illusion, wie überall in der Fotografie und bei jedem Kinofilm.

Weil mir eine solche Illusion ebenfalls sehr gut gefällt, habe ich einen einfachen, kostenlosen Trick entwickelt, der ein ähnliches Ergebnis erzielt. Dazu staple ich wieder eine Kopie eines Zeitraffer-Clips. Bei der Kopie stelle ich die Farben ein, wie sie am Ende der Sequenz sein sollen. Häufig mit etwas kräftigeren und wärmeren Farben. Schließlich blende ich die Kopie mit den kräftigeren Farben zum Ende des Clips langsam ein. Die Bearbeitungszeit ist minimal und man erhält ohne viel Aufwand sehr ansehnliche Ergebnisse.

Bei Profis und Semiprofis sind teure Slider mit Stellmotoren, großen Batteriepacks und aufwendigen Steuercomputern sehr angesagt. All das habe ich nicht und könnte es auch mit meinem Motorrad gar nicht transportieren. Daher kann ich keine echten Kamerafahrten erstellen. Aber

mit einem kleinen Trick kann man seine GoPro Videos sehr einfach ein wenig „aufmotzen". Dazu verwendet man den „Ken Burns Effect".

Vor einigen Jahren hat der US amerikanische Dokumentarfilmer Ken Burns für seine Filme einen Effekt erfunden, bei dem er historische Fotos eingeblendet und kleine Kamerafahrten über diese Fotos gemacht hat. Inzwischen gehört dies zum Standard einer jeden elektronischen Diashow, aber Ken Burns ist der Erfinder dieses Effekts! Natürlich fehlt die Möglichkeit, kleine Kamerafahrten zu erstellen, in keinem modernen Schnittprogramm. Bei Apple hat man dies während der Entwicklung von Final Cut Pro X stets als den „Ken Burns Effect" bezeichnet. Als das Programm fertig war, hatte man noch keinen anderen Namen, und so hat Apple damals bei Ken Burns angefragt, ob sie diesen Effekt nach ihm benennen dürfen. Sicher ist Ken Burns damals fast vom Stuhl gekippt, jedenfalls hat er eingewilligt.

Mit dem Ken Burns Effekt kann man in einem Zeitraffervideo ganz problemlos und ohne weiteren Aufwand kleine Kamerafahrten realisieren. Zwar sieht das längst nicht so cool aus wie eine Kamera, die sich wirklich bewegt und ihre Perspektive verändert, aber es ist kostenlos und bereichert fast jede statische Zeitraffersequenz.

Weil der Sensor der GoPro-Kameras ein Seitenverhältnis von 4:3 hat, moderne Videofilme aber fast nur noch im Seitenverhältnis 16:9 produziert und gezeigt werden, ist hier viel Spielraum für vertikale Kamerafahrten, die den Ken Burns Effekt verwenden. Wegen der hohen Auflösung von 12 Megapixeln haben die „Rohvideos" eine gewaltige Auflösung von mehr als 4K. Wer seine Zeitraffer-Sequenzen ohnehin im kleineren HD Format (1920 x 1080 Pixel) ausgibt, hat also wirklich viel Spielraum für Kamerafahrten mittels des Ken Burns Effekts.

Schlagzeilen des Tages

- *Luftangriffe auf Syrien: Steinmeier warnt Russland vor Alleingängen.*
- *150 neue Stellen: Bundespolizei sucht Personal für Abschiebungen.*
- *Afghanistan: Taliban geben sich in Kunduz noch nicht geschlagen.*
- *Kulisse aus „Harry Potter": Hogwarts wird zur Luxus-Residenz - 380 Appartements zwischen 640.000 und 2,8 Millionen britische Pfund.*

- *Flüchtlinge in Calais: Eurotunnel-Zugführer haben Angst.*
- *Hauptstadtflughafen: Bauaufsicht hebt Baustopp am BER auf.*
- *Volkswagen: Pötsch übernimmt Vorsitz im Aufsichtsrat.*
- *Taliban-Sturm auf Kunduz: Flucht aus der Kampfzone.*
- *33-Millionen-Jackpot: Lotto-Gewinn geht an drei Handwerker aus Mittelfranken.*

… Leseprobe …

Gran Canaria

Tag 106 - Teneriffa nach Gran Canaria

19. Oktober 2015

Nach meinem nicht ganz ungefährlichen und unglaublich nassen Abenteuer des letzten Tages, schlafe ich in der Nacht mehr schlecht als recht. Der stetige Wechsel von Sonne, Wärme, Kälte und Regen hat mir ziemlich zugesetzt. Ich habe Kopfschmerzen und werde immer wieder wach. Richtig schlafen kann ich nicht. Aber so war es ja bislang vor jeder Etappe, wenn es wieder auf eine Fähre oder in ein Flugzeug ging.

Dementsprechend froh bin ich über den bildschönen Morgenhimmel, während ich um 8h noch ziemlich verschlafen zum Frühstück wandere.

Nach dem Frühstück packe ich flink wieder meine Sachen zusammen, und als ich das nächste Mal aus dem Fenster schaue, hat es schon wieder angefangen zu regnen.

Um kurz vor 9h rufe ich Dennis in seiner Werkstatt in Los Realejos an, um mich zu versichern, dass es heute mit dem Ölwechsel klappt. Meine Fähre geht um 13h und ich wäre gern rechtzeitig am Hafen, so um 12h. Auf Google Maps habe ich gesehen, dass unterwegs ein langer Stau ist, also muss ich zeitig losfahren und kann nicht lange herumtrödeln. Bei Dennis ist allerdings der

Terminkalender so voll, dass er den Ölwechsel nicht aus dem Stegreif hinbekommen würde. Da ich meine Freundin Sandra schon am Wochenende sehen werde und sie einen Ölfilter, Luftfilter und neue Bremsbeläge im Gepäck haben wird, vereinbare ich mit Dennis, dass ich versuchen werde, auf Gran Canaria eine Werkstatt zu finden.

Anschließend funke ich meinen Facebook-Freund Jürgen von der Bonner BMW-Motorradniederlassung an und frage, ob er mir eine vertrauenswürdige Werkstatt auf Gran Canaria empfehlen kann. Keine zwei Minuten später habe ich auch schon eine Antwort. Mir wird BMW Marmotor in Las Palmas de Gran Canaria empfohlen.

Hier will ich es in den nächsten Tagen versuchen. Auch wenn ich jetzt nicht bei Dennis vorbei muss und so etwas Zeit gewonnen habe, mache ich mich auf den Weg, denn es sieht aus, als würde es mit dem Regen eher schlimmer als besser. Heute habe ich die komplette Ledermontur an. Besser ist das! Noch daheim in Deutschland habe ich sie mit etlichen Dosen Imprägnierspray behandelt. Wirklich genutzt hat es aber nichts. Allerdings muss man positiv hervorheben, dass diese Kombi, wenn sie einmal nass ist, im Fahrtwind auch schnell wieder trocknet.

Die ersten Kilometer fahre ich durch leichten Nieselregen. Dann wird es immer schlimmer. Als ich schließlich bei La Matanza im Stau stehe, regnet es sehr ergiebig und am Horizont sieht man nur noch dickere Regenwolken. Der Stau ist mehr als ätzend. Trotz Pin-Lock Innenvisier beschlägt der Helm. Von außen große Regentropfen, von innen ganz ganz feine. Das Wasser läuft mir hinten in die Jacke hinein und vorne schon wieder in den Schritt - es ist richtig fies.

Mühsam schlängle ich mich mit dem schwer beladenen Motorrad durch die enge Gasse zwischen den Autos. Einige machen Platz, andere sind höchst ignorant und bleiben einfach stehen oder fahren so weit zur Mitte hin, dass kein Durchkommen ist. Immer wieder gibt es aber Bus- und LKW-Fahrer, die mitdenken und mir letztlich doch den Weg freimachen. So tuckere ich fast eine Stunde lang bei strömendem Regen im ersten Gang von einer „Engstelle“ zu nächsten. Irgendwann löst sich dieser grauenhafte Stau endlich auf und der Regen lässt langsam nach. Als ich in Santa Cruz in den Hafen einfahre, scheint dort die Sonne. Verrückt!

Will man zur Fähre, so muss man auf der Höhe des Opernhauses in Richtung Meer abbiegen und parallel zur großen Hauptstraße auf das Hafengelände fahren. Die Fährgesellschaften ARMAS und Fred Olsen sind jeweils separat ausgeschildert. Es ist kein Problem, die Fähre zu finden.

Bei der Fähre warten bereits die ersten Autos. Ich stelle mich diesmal auf eine freie Fahrspur und zwar ganz nach vorne in die erste Reihe. Meine völlig durchweichten Lederhandschuhe lassen sich ganz herrlich auswringen. Im Auto neben mir sitzt ein junger Mann, der ganz erstaunt zuschaut. Das hat er wohl noch nicht gesehen und er scheint sich zu fragen, wie nass der Rest dieses Motorradfahrers wohl sein wird. Würde ich seine Sprache sprechen, so könnte ich ihm sagen, dass er echt nass ist…

Weil gerade die Wolken so gut aussehen, hole ich schnell mein Telefon aus dem Tankrucksack, wo ich es regensicher verstaut hatte. Es geht ein paar Meter auf dem Hafengelände hin und her. Sehr nett sieht der alte Leuchtturm „La Farola del Mar“ aus dem Jahr 1862 aus. Gleich daneben wurde auch ein Teil des alten Anlegers „La Marquesina“ aus dem Jahr 1913 erhalten.

Nach der Buchung der Fähre habe ich per E-Mail eine Buchungsbestätigung in spanischer Sprache erhalten. Ob das schon als Ticket durchgeht, weiß ich nicht genau. Also gehe ich damit zum Fred Olsen Büro, das gleich neben der Fähre ist. Drei Schalter sind geöffnet und eine junge Dame hilft mir weiter. Sie braucht meinen Personalausweis, tippt ganz kurz auf ihrem Computer und sagt: „You're ok. My colleagues will check your Passport.“

Ich bin eingecheckt, wie cool. Gleich nebenan gibt es nun einen guten heißen Kaffee mit viel Milchschaum obendrauf. Ist man nass bis auf die Knochen, schmeckt das irgendwie doppelt gut. Es gibt ein kostenloses WiFi, das Fred Olsen bereitstellt. Super! Einige Sekunden später erhalte ich eine E-Mail, dass meine Reservierung modifiziert wurde. „Ich bin drin, klasse!“

Zurück bei meinem Motorrad muss ich noch ein wenig warten, bis schließlich zwei Mitarbeiter in Fred Olsen T-Shirts auf mich zukommen. Sie haben ein Kartenlesegerät dabei, auf das oben ein iPhone aufgesteckt ist. Kurz wird mein Personalausweis durch das Lesegerät gezogen, das iPhone piepst und schon bin ich bestätigt. Ich bin irgendwie überrascht, dass dafür ein iPhone verwendet wird, aber gut, es ist nicht viel mehr als ein leistungsfähiger kleiner Computer.

Einige wenige Minuten später werde ich angewiesen als Erster auf die Fähre zu fahren. Ich bin heute der einzige Motorradfahrer. Einer der Mitarbeiter steht ganz hinten links im Schiff und winkt mich heran. Es gibt dort ein rot angestrichenes Rohr. Ich soll mit dem Vorderrad dagegen fahren. Gleich darüber hängen dutzende Spanngurte, die einen sehr vertrauenserweckenden Eindruck machen. Als ich von meinem Motorrad steige, schwankt die ganze Fuhre ziemlich bedrohlich und der junge Mann mit dem Spanngurt neben mir hebt die Augenbrauen. Dieses Motorrad ist etwas schwerer als das, was hier

sonst verzurrt wird. Auch ihm ist es nicht ganz geheuer und er macht mein Motorrad mit zwei Gurten von beiden Seiten fest. Sicher ist sicher!
Oben auf dem Passagierdeck angekommen bin ich der erste Gast. Es ist cool, mit dem Motorrad auf einer Fähre zu sein. Nun muss ich das nächste Problem lösen. Wo zum Henker soll ich mich bloß hinsetzen? Ich entscheide mich für einen Platz ganz vorne rechts. Später werde ich feststellen, dass diese Platzwahl suboptimal war.

Diese Fähre ist aus Stahl gebaut. Würde man einen Stahlklotz ins Wasser werfen, er würde sofort versinken. Würde man ein dickes Loch hineinbohren, er würde trotzdem versinken. Erst, wenn man ihn wie eine Badewanne aushöhlt und von dem Klotz nur noch der dünne äußere Rand übrig ist, kann dieser Stahlklotz im Wasser schwimmen. Fähren sind im Grunde genommen nichts anderes als riesige Stahlklötze, die aus relativ dünnen Stahlblechen zusammengeschweißt wurden. Um diesen dünnen Stahlblechen Stabilität zu verleihen, gibt es in der Fähre lauter runde Stahlpfosten. Hat man einen Sitzplatz direkt neben dem Stahlpfosten, so sitzt man dort sehr ruhig. Sitzt man genau in der Mitte zwischen zwei solcher Pfosten, so schwingt das Blech, an das der Sitz montiert ist, sobald der große Schiffsdiesel gestartet wird, munter lustig auf und ab.

Ich habe mir einen Platz weit weg von einer dieser Stützen ausgesucht und bevor die Fähre ablegt, werde ich dort eine gute Viertelstunde lang kräftig durchgeschüttelt. Es geht so weit, dass mir fast schlecht wird. Da hilft nur ein Bier. Es gibt hier „Tropical“ für 1,60 Euro - das hilft.

Die Fähre legt pünktlich ab und nach 30 Minuten kann man Gran Canaria bereits am Horizont sehen. Nach etwa 100 Minuten Fahrzeit laufen wir im kleinen Hafenbecken von Puerto de las Nieves im Nord-Westen von Gran Canaria ein.

Vor meinem Motorrad sind mehrere große LKW geparkt und ich muss warten, bis sie die Fähre verlassen haben. Die LKW Fahrer machen sich einen Spaß daraus, noch in der Fähre ihre großen Hupen zu betätigen. Es ist ein schier ohrenbetäubendes Konzert. Hinter einer langen Karawane aus LKW geht es durch den kleinen Ort. Am erstbesten Kreisverkehr beschließe ich, es mit dem Weg über die GC200 westlich um Gran Canaria herum zu versuchen. Zwar hatte ich etwas gelesen, dass einige Straßen wegen des Sturmes und nach Felsrutschen gesperrt sind, aber die Canarios sind eigentlich immer schnell dabei, wenn es darum geht wichtige Straßen wieder frei zu räumen. Und außerdem ist diese Straße ein echtes Schmankerl für alle, die Kurven lieben. Also los!

Obwohl mein Motorrad schwer beladen ist, habe ich auf der genialen Strecke meinen Spaß. Das entschädigt für den langen Stau und den vielen Regen am Morgen. Ich schaffe es bis nach El Risco. Ab dort ist die Straße gesperrt - Mist! Am Horizont kann ich einige große Felsbrocken erkennen, welche die Straße blockieren. Diese Straßensperre ist also kein Spaß. Da oben ist wirklich kein Weiterkommen möglich. Ich muss umkehren. Schlimm ist es nicht, denn nun gibt es alle schönen Kurven nochmals in umgekehrter Richtung. An vielen Stellen ist die Straße hier schon „gefegt“ und man sieht nur noch kleine Reste der Felsbrocken, die hier in den letzten Tagen weggeräumt wurden. Auf halbem Weg nach Puerto de las Nieves kommt mir auf der schmalen Straße ein Tieflader entgegen, der einen enormen Bagger transportiert. Aha, da kommt schon das schwere Gerät, um die Straße wieder frei zu machen.

Letztlich bleibt mir nichts anderes übrig, als einmal um die gesamte Insel zu fahren, und das ist überraschend weit! Leider sind nach dem Regen meine Ohrenstöpsel in der Jackentasche komplett nass geworden. Nun lassen sie sich nicht mehr zusammenrollen und in die Ohren stopfen. So wird die Fahrt auf der teilweise 6-spurig ausgebauten Autobahn sehr anstrengend. Es ist ein höllischer Lärm in meinem als extrem leise angepriesenen Schubert C3 Pro.

Den Motor meiner BMW höre ich nur tief und beständig vor sich hin grummeln, aber die Windböen und die Geräusche der andere Fahrzeuge! Es ist ein fast unerträgliches Getöse. Letztlich fahre ich gemütlich mit 80 km/h auf der rechten Spur dahin. Der Bordcomputer zeigt 28°C, die Landschaft ist teilweise schön, teilweise aber auch schrecklich verbaut. Schaut man ins Landesinnere, so sieht man eine stark zerklüftete Gebirgswelt, die ein wenig an

La Gomera erinnert. Allerdings ist La Gomera deutlich grüner. Über den Bergen hängen dicke Regenwolken. Dort oben möchte ich jetzt nicht unterwegs sein müssen, dann lieber auf dieser gut ausgebaute Autobahn.
Für die nächsten 13 Tage habe ich ein Appartement im Club Vistaflor in Maspalomas gebucht. Ich werde mitten in der größten Bettenburg der Insel wohnen, aber das ist mir egal. Die Anlage sah bei der Buchung relativ nett und ordentlich aus. Als ich in der Nähe von Maspalomas bin, halte ich kurz an und versuche die Straße samt Hausnummer in mein TomTom Urban Rider einzugeben. Leider gerät dies zu einem frommen Wunsch. Das Hotel liegt an der „Avenida Touroperador Neckermann". Eine Hausnummer gibt es nicht. Ziemlich blöd ist es, dass das TomTom nur „Avenida Tour…" darstellen kann und dass man den Rest des Straßennamens nicht zu sehen bekommt. Gäbe es nur diese eine Straße, es wäre alles kein Problem. Aber hier hat so ziemlich jeder Reiseveranstalter seine eigene Straße bekommen. Es gibt zig Einträge in der TomTom Straßenliste, die mit „Aveninda Tour…" beginnen und sich erst am Ende des langen Namens unterscheiden.

Erst wenn man eine dieser Straßen ausgewählt hat, wird der Name im Rahmen der Berechnung der Route angezeigt. Also Berechnung abbrechen, neue Route planen und erneut ins Klo greifen. Es ist nervtötend. Letztlich versuche ich mich dran zu erinnern, wo das Hotel sein könnte, schiebe die Karte hin und her und setze dort einen Wegpunkt, wo ich das Hotel vermute. Als ich dort eintreffe, bin ich natürlich völlig falsch. Neuer Versuch. Ich muss ein Stück zurück. Ahhhh, jetzt passt es! Ich bin am Ziel, endlich!

Im Hotel gibt es eine schöne Bar und gleich neben dem Tresen ist die Rezeption. Mit meiner Buchung hat alles wunderbar funktioniert. Ich bekomme das Haus mit der Nummer 32. Nachdem ich mein Gepäck vom Motorrad geschleppt habe, bin ich fix und fertig. Es sind hier satte 30°C und die Sonne scheint. Ich habe noch immer meine klamme Motorradkombi an. Nichts wie raus aus diesen Klamotten… Schnell rein in meine kurze Hose. Sie ist noch weitgehend nass von meiner Anreise nach Teneriffa am Vorabend. Wie eklig ist das denn. Aber es gibt keine Alternative, jedenfalls habe ich gerade keine andere Hose im Zugriff. Als ich in Deutschland meine Sachen gepackt habe, war keine kurze Hose dabei. Ich habe schlicht nicht daran geglaubt, dass ich mich mit meinen käsig weißen Beinen trauen würde, in einer kurzen Hose herumzulaufen. Aber es war ein echt heißer Sommer und ich bin so glücklich, dass ich mir beim Besuch von Karin und Heinz in der Nähe von Lufingen in der Schweiz für wenig Geld eine kurze Hose gekauft habe. Inzwischen trage ich dieses Ding jeden Tag und meine Beine sind schon fast so braun wie meine Arme, jedenfalls bis zum Knie.

Gern würde ich jetzt etwas trinken, aber ich habe nichts. Also schnappe ich mir mein Geld und laufe in Badeschlappen und klammer kurzer Hose zum Hotel Vistaflor gleich nebenan. Das ist ein echt fieser alter Bunker aus den 70er Jahren und man darf ihn nicht mit dem Club Vistaflor verwechseln! Aber im Hotel Vistaflor gab es zumindest früher einmal einen Supermarkt, daran kann ich mich erinnern. Dort angekommen hat er geschlossen: Betriebsferien. Aber kein Problem, denn ich finde einen Hintereingang zu einem zweiten kleinen Supermarkt. Er ist zwar klein, aber gut sortiert. Es gibt ganz frisch gebackene

Brötchen und so ziemlich alles, was das Biker-Herz begeht. Für etwa 30,- Euro kaufe ich eine Flasche Wein, ein paar Softdrinks, Käse, Schinken, Brot, Salami, Streichkäse, Butter und ein paar Süßigkeiten. Nun kann nichts mehr schiefgehen! Später sitze ich bis zum Einbruch der Nacht vor meinem kleinen Häuschen und schreibe meinen Artikel des Tages. Währenddessen hole ich alles nach, was ich an Flüssigkeit während des Tages hätte zu mir nehmen müssen. Aber ich war ja schon von außen ganz nass…

So, nun bin ich also auf Gran Canaria. In den nächsten beiden Wochen werde ich mir hier einiges anschauen und versuchen, bei den berühmten Dünen einige nette Fotos zu machen.

… Leseprobe …

Tag 125 - Mirador del Rio

07. November 2015

César Manrique ist der wohl bekannteste Künstler von Lanzarote. Verfolgt man seine Arbeiten, bekommt man das Gefühl, dass er es sich zur Aufgabe gemacht hatte, diese Insel zu verschönern.

Eine seiner beeindruckendsten Arbeiten hat er beim Mirador del Rio abgeliefert. Ohne gezeichnete Baupläne hat er Vorort den Abriss einer ehemaligen FLAK-Stellung koordiniert und an dieser Stelle einen Aussichtspunkt mit Blick auf die „achte Kanareninsel“ La Graciosa errichten lassen.

Als ich dort am Morgen eintreffe, habe ich noch nicht gefrühstückt und bin sehr froh, dass das Restaurant bereits geöffnet hat. Weil das Licht am Morgen noch sehr schön ist, muss mein Magen ein wenig knurren, bis ich meine ersten Fotos im Kasten habe. Danach gibt es ein Baguettebrötchen mit Serrano-Schinken und Tomaten, einen Kaffee und ein Glas Orangensaft. Alles zusammen kostet 10,35 Euro. Die Preise sind hier so gesalzen wie der Schinken. Der Eintritt zum Mirador kostet nochmals 4,50 Euro.

Der Mirador selbst ist schon einen Besuch wert, denn César Manrique hat hier wirklich etwas ganz Besonderes geschaffen.

Später geht es weiter nach Orzola, einer kleinen Hafenstadt im äußersten Norden Lanzarotes. Hier legen viele kleine Fähren in Richtung La Graciosa ab.

Überall laufen Männer in grellgelben Warnwesten herum, um die vielen Besucher einzuweisen und ein Verkehrschaos zu verhindern. Es gibt einen kostenlosen Parkplatz, der ist aber nicht besonders groß. Dementsprechend ist der kleine Ort geflutet mit Mietwagen in allen Farben. Es gibt einen kleinen Supermarkt und ich kaufe mir ein paar Lebensmittel für die kommenden Tage. In meinem Appartement im Casa Ermita habe ich einen Kühlschrank, Geschirr und Besteck. Es gibt eine Mikrowelle und einen Toaster; was fehlt ist ein Wasserkocher. Daher kann ich mir derzeit leider morgens keinen Kaffee kochen. Allerdings habe ich bislang auch noch kein Wasser gekauft. Das Leitungswasser ist stark gechlort und selbst für einen löslichen Kaffee ungeeignet. Meine Einkäufe kosten etwas über 30 Euro. Es ist Spülmittel und eine Spülbürste dabei. Später werde ich dasselbe im Appartement vorfinden: Leider doppelt gekauft. Aber es gibt auch eine Flasche Wein aus lokaler Herstellung. Er ist mit 8,75 Euro nicht billig, daher bin ich auf den Geschmack schon sehr gespannt.

Besonders hier im Norden der Insel gibt es schier endlos viele kleine Mauern aus dunklen Lava-Steinen. Meist sind sie wie ein L oder ein C geformt. Dahinter wachsen häufig eine oder mehrere Weinreben. Aus der Ferne sieht es interessant und zugleich ein wenig beängstigend aus. Als ich diese einzigartigen Weinberge das erste Mal sah, kam mir der Slogan „Friedhof der Kuschelreben“ in den Sinn, frei nach Steven King.

Von Orzola geht es zurück nach Máguez. Ich sitze ein wenig in der Sonne und gehe am Nachmittag mal los um zu schauen, ob ich etwas Wasser für einen Kaffee kaufen kann. Am Vorabend hatte ich bei meinem kleinen Spaziergang gleich neben der Post eine Art „Tante Emma- laden“ gesehen. Keine Reklame, kein Hinweisschild, nur eine geöffnete grüne Tür und dahinter eine Verkaufstheke wie aus dem vorletzten Jahrhundert. An der Wand Regale mit allerlei Lebensmitteln. Das scheint hier in Máguez die einzige Möglichkeit für einen Einkauf zu sein. Als ich dort ankomme, ist allerdings geschlossen. Ich hatte es schon fast vermutet.

So laufe ich zurück zum Appartement und versuche es mal rund 50 Meter unten an der Straße. Dort gibt es eine Art Kulturverein, das „Haus der Demokratie von 1931“. Das Restaurant hat geöffnet und überall sitzen junge Leute und es steht etwas zu Essen auf den Tischen. Ich bestelle mir: „Una Tropical con Limón y una Hamburguesa con Papas Fritas, por favor!“ Der Burger ist gut und die Fritten kommen aus einer richtigen Friteuse. Häufig bekommt man auf den Kanaren ein öliges, matschiges Mittelding zwischen Pommes Frites und Bratkartoffeln. Aber diese hier sind ziemlich gut und auch der Burger hat was. Während ich ihn verspeise muss ich an meinen Freund

Wolfgang aus Bonn denken. Er steht auf echt gutes Essen und hat für Hamburger kaum mehr als Verachtung übrig. In seinen Augen ist es ein Verbrechen, ein ehemals gutes Stück Fleisch durch einen Wolf zu drehen und mit gezuckertem Ketchup und Senf in einem Brötchen zu servieren. Ich kann mir nicht helfen, ich bin ein regelrechter Fan dieser Kalorienbomben und sie sind einfach überall etwas anders. Dieser hier hat ein sehr knuspriges Brötchen, die Zwiebeln und die Tomate sind frisch und auch das Fleisch schmeckt mir gut. Ich würde ihn als wirklich lecker bezeichnen.

Auch kommen mir die Momente in meiner frühen Jugend in den Sinn, als ich mit Begeisterung die Groschenhefte mit den Abenteuern des Geheimagenten Jerry Cotton las. Dieser Agent stand auch auf Burger und in diesen Krimigeschichten wurde immer wieder beschrieben, wie Jerry Cotton auf der Suche nach dem perfekten Burger ist. Ich selbst hatte damals noch keinen einzigen Burger gesehen oder gegessen und man kann sich vorstellen, mit welcher Spannung ich im Alter von 16 Jahren bei Mc Donalds in Dortmund meinen ersten Burger verspeist habe. Damals wurden sie noch einzeln in gelben Styropor Verpackungen serviert. Aus heutiger Sicht eine echte Umweltsünde und gar nicht mehr vorstellbar.

Nach meinem Burgerabenteuer bin ich ganz mutig. Die Sonne scheint und ich will heute mal den kleinen Pool ausprobieren. Vorsichtig mache ich in meiner schlabbrigen Badehose, die ich im August in diesem Billigladen auf den Azoren erstanden habe, die ersten Schritte. Hui, ist das kalt! Mir kommt mein Freund Jo von der Finca San Juan in den Sinn. Er gibt viel Geld für das Beheizen seines Pools aus und er wird nachts abgedeckt, damit er nicht zu stark auskühlt. Dieser kleine Pool hier wird weder abgedeckt, noch beheizt und das Wasser ist daher saukalt. Aber irgendwann schaffe ich es und flitze sogar nochmal kurz raus und wieder rein, um meine GoPro zu holen. Die Kamera lege ich auf die erste und später zweite Stufe des Pools. Sie liegt etwas schräg und kopfüber. Nun filmt sie von schräg unten die bewegte Wasseroberfläche. Später im Video denke ich nur, dass alles, was sie gefilmt hat, echt psychedelisch aussieht. Vor 40 Jahren hätte man es bei Konzerten von Pink Floyd auf eine Großleinwand projizieren können.

Nach der Abkühlung steht die Sonne etwas tiefer. Was soll ich tun? Hier bleiben oder Motorrad fahren? Ich entscheide mich für das Motorrad. Es steht eh noch draußen vor der Garage. Als Ziel gebe ich einfach einen der Orte an der Westküste ein. Schauen wir mal, was ich dort finden werde. Der nächste Ort ist Haría, nur einige wenige Kilometer weiter südlich gelegen. Dort sehe ich eine Vielzahl von Restaurants und einen Supermarkt. Hier ist es auch

ziemlich cool. Bei meinem nächsten Besuch werde ich vielleicht versuchen, ein Zimmer in Haría zu finden.

Als ich beim Strand von Famara ankomme, ist es ein kleines Dorf am Meer mit einem schönen Strand und tollem Blick auf La Graciosa und die gewaltige Felsenklippe, auf der in 475 Metern Höhe der Mirador del Rio thront. Ich habe mein 18-55mm und das 10-24mm Objektiv dabei. Für das 18-55 habe ich auch noch einen ND1000 Graufilter im Gepäck. Mit meiner Kamera auf dem Stativ geht es schnell zum Strand. Ich muss mich jetzt beeilen. Die Klippe leuchtet gerade dunkelrot. In einigen wenigen Minuten wird die Sonne untergegangen sein. Am 18-55mm Objektiv ist aber noch der Infrarot-Filter angeschraubt. Mist, schnell wechseln… Während ich an meinem Objektiv herumfummele, geht die Sonne atemberaubend schnell unter. Letztlich gelingen noch zwei Aufnahmen mit dem ND1000 und der Abendsonne auf der Klippe. Danach ist sie nur noch teilweise beleuchtet, aber auch das sieht gut aus. Als ich später zurück in meinem Appartement die Fotos anschaue, bin ich echt hin und weg wegen der schönen Farben. Dieser kleine Ausflug hat sich wirklich gelohnt.

Schlagzeilen des Tages

- *Arabische Halbinsel: Zyklon Chapala bringt in zwei Tagen den Regen von sieben Jahren.*

- *Airbus-Absturz in Ägypten: Ermittler hören lautes Geräusch auf Flugschreiber.*
- *USA: Ermittler nehmen VW-Manager vor Ausreise den Pass ab. VW-Konzernschchef Matthias Müller sagt USA-Reise ab.*
- *Flüchtlingskrise: Regierungs-Koalition zerstritten - Kontrolle verloren.*
- *Spitzentreffen von China und Taiwan: „Wir eine eine Familie".*
- *Auslandsgeheimdienst: BND spionierte Ministerien befreundeter Staaten aus.*
- *Börsenstar: Investoren lieben Amazon.*
- *Mildes Herbstwetter in Deutschland: „Der Frühling ist da".*

Tag 126 - Panorama-Wanderung an der Steilküste

8. November 2015 (Sonntag)

In meinem Appartement im Casa la Ermita gibt es leider keinen Internetzugang. Für mich als BLOGger eigentlich ein mittlere Katastrophe. Aber im Café am Ende der Straße gibt es ein kostenloses WiFi. Leider ist das Café heute geschlossen, also frühstücke ich ein wenig auf meiner kleinen Terrasse. Am Vortag habe ich mir etwas Toast, Butter und Marmelade gekauft.

Ich komme klar. Gegen 11h würde ich gern mal in meine E-Mails schauen und so gehe ich auf die Suche nach einem WiFi Netzwerk. Ich habe Glück: Das „Haus der Demokratie“ hat geöffnet und die Kellnerin gibt mir den Key für das WiFi-Netzwerk. Weil es sogar ziemlich gut funktioniert, trinke ich schnell aus und komme kurz darauf mit meinem Notebook zurück.

Nun kann ich drei Artikel und einige aktuelle Fotos in meinem BLOG veröffentlichen. Als ich gerade fertig bin, wird es so richtig voll. Es ist Sonntag und eine waschechte Großfamilie stürmt das Café. Als ein Horde Kinder den Nachbartisch nicht weiter belagern, treffen vier ausgewachsene Kerle ein. Sie kommen aus Deutschland und machen eine Woche „Männerurlaub“ ohne Frauen. Ich frage kurz, ob ich ein Gruppenfoto machen soll. Sie freuen sich darüber. Es ist lange her, dass ich mal eine Kamera von Canon in der Hand hatte, noch dazu mit optischem Sucher. Es ist fast ein wenig ungewohnt.

Nach dem Gruppenfoto kommen wir ins Gespräch und unterhalten uns über die besten Fotoecken hier auf Lanzarote. Der „Reiseführer“ der Gruppe ist Dirk. Er war schon oft auf Lanzarote und kennt sich gut aus. Er schlägt mir eine schöne Wanderung vor. Entlang einer Felsenklippe soll es einige wenige Kilometer mit schönem Blick auf La Graciosa durch die Berge gehen. Letztlich kommen wir überein, dass wir diese Wanderung heute alle zusammen machen könnten. Ich bringe schnell mein Notebook weg, ziehe mir andere Schuhe an und schon sind wir unterwegs.

In der Nähe des Tropical Parks geht es zusammen mit Dirk, Bernd, Rolf und Rainer zunächst durch ein kleines Tal und dann ein wenig einen Berg hinauf. Es ist ein anstrengend. Noch vor einigen Monaten hätte ich das kaum geschafft. Aber meine Lungen haben sich in der langen Zeit hier auf den

Kanaren sehr gut regeneriert. Ich brauche seit Monaten kein Asthma-Spray mehr und langsam aber sicher wird auch meine Kondition wieder besser. Würde ich bis Mai hier regelmäßig wandern, ich könnte mich sicher als Wanderführer für Fotografen auf Teneriffa oder den anderen Inseln durchschlagen.

Die Wanderung entlang der Steilküste ist großartig. Eigentlich viel zu schade, um sie einfach nur abzuwandern. Hätte ich mehr Zeit, ich würde dieses Areal gern in Ruhe mit Kamera und Stativ erkunden. Aber meine Freunde sind schnell und gut zu Fuß. Besonders „Reiseführer" Dirk, der mich auf abenteuerliche Weise an Walter White aus Breaking Bad erinnert, ist uns immer einige Meter voraus. So bleiben mir nur einige schnelle Schnappschüsse und die Hoffnung, dass der für die nächsten Tage angesagte Calima mir nicht wieder alle „Fototräume" zunichte machen wird.

Schlagzeilen des Tages

- *Gesundheitsreformen: RWI erwartet 40 Milliarden Euro Mehrkosten bis 2020.*
- *Streik der Flugbegleiter: Lufthansa streicht mehr als 900 Flüge.*
- *Flüchtlinge in Europa: Sicherheitsbehörden spielen Grenzsturm-Szenario auf dem Balkan durch.*
- *Afghanistan: 6 entführte schiitische Männer und Frauen getötet. 60 IS-Kämpfer und 15 Taliban sterben bei Gefechten, NATO will Einsatz wegen schlechter Sicherheitslage verlängern.*
- *Hamburg: Polizei findet Babyleiche - Haftbefehl gegen Mutter.*
- *Frankfurt, Düsseldorf und München: Flugbegleiter weiten ihre Streiks massiv aus.*
- *Airbus-Absturz in Ägypten: Russland fliegt 11.000 Touristen aus.*
- *Trotz Drängen der EU: Iran hält Syriens Machthaber Assad weiterhin die Treue.*
- *Rekordpreis: Gitarre von John Lennon für 2,4 Millionen Dollar versteigert.*

Tag 127 - Cueva de los Verdes

09. November 2015

Weit im Norden, ganz in der Nähe meines Appartements in der Nähe von Máguez gelegen, findet man den größten Vulkan Lanzarotes. Die Lava dieses

Vulkans ist vor langer Zeit in nördlicher Richtung ins Meer geflossen. Auf ihrem Weg hat sich eine Art Tunnel ausgebildet. So ist ein Höhlensystem entstanden, das zu den wichtigsten Attraktionen Lanzarotes gehört. Teile dieses unterirdischen Tunnelsystems sind im Laufe der Zeit eingestürzt, aber ein etwa ein Kilometer langer Abschnitt ist für die Öffentlichkeit zugänglich. Ein Freund des Künstlers César Manrique hat Teile dieser Höhle mit einer bunten Lichtinstallation ausgestattet. In einem großen, natürlichen Saal wurden früher einmal Konzerte durchgeführt. Wegen fehlender sanitärer Anlagen usw. wurden diese kulturellen Events aber später wieder eingestellt. Zum Meer hin gibt es einen unterirdischen Tunnel, der voller Meerwasser ist und bislang nur von einigen wenigen Höhlentauchern erforscht wurde. Dieses Areal ist von Máguez sehr einfach zu erreichen. Man fährt einfach in nördlicher Richtung und kommt zwangsläufig daran vorbei.

Als ich gegen Mittag eintreffe, ist auf dem Parkplatz die Hölle los. Die Sonne brennt bei 30°C vom Himmel. Eigentlich habe ich keine Lust, mich jetzt in einer langen Schlange anzustellen, um eine Eintrittskarte zu kaufen. Also drehe ich kurzentschlossen um, denn auf dem Hinweg ist mir abseits der Straße ein großes Loch aufgefallen. Dort angekommen parke ich mein Motorrad am Straßenrand und schaue mal nach, was es mit diesem Loch auf sich hat. Was ich finde ist beeindruckend. Vor mir liegt ein Teil dieses unterirdischen Lava-Tunnels. Das „Dach“ ist eingestürzt und ich kann an den

beiden Enden in tiefe, dunkle Höhlen schauen. Ich bin hier ganz allein. Das ist was für mich! Schnell schnappe ich mir meine Kamera und schaue, was ich dort unten finde. Letztlich bin ich so begeistert, dass ich schnell nochmal zum Motorrad gehe, um mein Stativ zu holen.

Mit einem Reserve-Akku in der Hosentasche geht es nun immer tiefer in das Innere der Höhle. Es ist mystisch und mir kommt der Horrorfilm „The Descent - Abgrund des Grauens“ in den Sinn, bei dem mehrere junge Frauen von gruseligen Kreaturen in einer Höhle der Reihe nach getötet werden.

Draußen ist es heiß, hier unten angenehm kühl. Das Hin und Her war anstrengend und mir tropft der Schweiß von der Stirn. Die Wände sind teils mit Moos überwachsen und fühlen sich glitschig an. Welche Organismen hier zu Hause sind, will ich lieber gar nicht wissen…

Mit meiner Kamera und meinem Stativ versuche ich einige Fotos zu machen. Aber in der Höhle ist es sehr dunkel, und ohne einige gut positionierte Taschenlampen ist hier kaum etwas zu machen. Immer, wenn ich in Richtung Ausgang fotografiere, bilden sich krasse Lensflares, die ziemlich hässlich aussehen. Der Eingang zur Höhle sieht auf meinen Fotos eher wie ein unscharfes Loch in einem blauen Nebel aus. Letztlich bekomme ich doch noch einige halbwegs ansprechende Fotos hin, indem ich meinen guten alten „Fingertrick“ verwende.

Tipp: Fotografieren mit dem Fingertrick

Diesen „Fingertrick“ will ich kurz erläutern. Fotografiert man bei Gegenlicht, so entstehen innerhalb des Objektivs jeder Kamera unschöne Lichtreflexe. Verdeckt man eine helle punktförmige Lichtquelle wie die Sonne oder den weit entfernten Eingang einer Höhle mit der Fingerspitze, so kann man die unerwünschten Lichtreflexe sehr wirkungsvoll unterdrücken. Beim Fingertrick stellt man an der Kamera alles ab, was automatisch ist, fokussiert korrekt, stellt die gewünschte Belichtung ein und aktiviert falls möglich das Bracketing, also eine automatische Belichtungsreihe. Idealerweise nimmt man nun einen Kabelauslöser in die linke Hand und löst die Kamera so oft aus, bis die Belichtungsreihe komplett durchlaufen wurde. Nun verdeckt man die Lichtquelle mit dem Finger und löst die Kamera erneut aus. Diese Bilder fügt man später paarweise mit Photoshop zusammen. Aus dem Bild ohne Finger nimmt man nur die Lichtquelle. Anschließend hat man ein sehr gutes Ausgangsmaterial für eine HDR Verarbeitung. Diesen Trick habe ich mir im Jahr 2009 ausgedacht und er funktioniert bis heute unglaublich gut!

Nach meinem Shooting in der Höhle fahre ich weiter über die Insel und schaue mir einige Ecken an, die ich noch nicht kenne. Gegen 17h lande ich beim Tianfaya Nationalpark. Aber der Mitarbeiter im Häuschen mit der Schranke will mich nicht mehr hineinlassen. Ich bin zu spät und soll morgen wiederkommen. Von Máguez sind es etwa 50 Kilometer bis zum Eingang des Nationalparks. Das sollte sich an einem der nächsten Tage in etwa einer Stunde bewältigen lassen. Innerhalb des Parks darf man weder zu Fuß umherwandern noch selbst mit dem Auto fahren. Der Grund sind die Lava-Blasen, die sich während der Eruptionsphase von 1730 bis 1736 entwickelt haben. An vielen Stellen sieht der Grund zwar stabil aus, aber man könnte doch einbrechen. Wie es unterhalb der Oberfläche aussieht, das habe ich einige Stunden zuvor sehr eindrucksvoll erleben können.

Ob ich Lust auf diese Bustour habe, weiß ich allerdings noch nicht. Vielleicht fahre ich einfach mal früh am Morgen an den Rand des Parks, nehme ein Teleobjektiv mit und versuche zum Sonnenaufgang einige schöne Fotos zu schießen, während die Vulkane im ersten Licht zu leuchten beginnen.

Während die Sonne untergeht bin ich auf dem Rückweg. Zwischendurch halte ich an einer kleinen Ruine kurz an, um einige Fotos zu schießen. Sicher war hier früher einmal ein kleines Lokal. Den Tresen und die Toiletten kann man noch erkennen. Aber irgendwelche Vandalen haben alles demoliert. Eigentlich kann man dieses sehr nett gelegene Gebäude jetzt nur noch

abreißen. Wahrscheinlich konnte dieses kleine Lokal wegen der fehlenden Parkmöglichkeiten nicht wirtschaftlich betrieben werden. Sehr schade!

Später lerne ich meine Nachbarn aus dem Nachbarzimmer kennen. Es ist ein junges Paar aus Bilbao. Sie sprechen recht gut Englisch und so können wir uns eine Weile unterhalten. Ich zeige ihnen einige Impressionen meiner Reise auf meinem Notebook und sie geben mir Tipps zu Orten, die sie hier schon besucht haben. Ich soll unbedingt an einem der nächsten Tage zur Insel La Graciosa übersetzen. Der Blick auf Lanzarote soll besonders am Abend sehr schön sein.

So geht wieder ein Tag auf den Kanaren zu Ende. Es war ein Tag voller cooler Eindrücke und es ist frustrierend zu wissen, dass ich schon so bald wieder weiter muss. Diese Inseln haben so viel zu bieten, will man sie wirklich erforschen und kennenlernen, man könnte viele Monate auf jeder einzelnen Insel verbringen.

Schlagzeilen des Tages

- *Demonstration in Dresden und München: Tausende gehen gegen PEGIDA auf die Straße.*
- *Flüchtlingskrise: „Europa sucht den Ausschaltknopf".*
- *USA-Israel-Beziehungen: Obama und Netanyahu lächeln die Krise weg.*
- *Zschäpe im NSU-Prozess: Show oder Paukenschlag?*
- *Vorstoß des Verkehrsministers: Dobrindt und der Drohnen-Führerschein.*
- *Lockerung der Sanktionen: Österreichische Firma will in Iran nach Öl bohren.*
- *Weltweite Verkäufe: Absatzzahlen bei Porsche bereits jetzt höher als im gesamten Vorjahr.*
- *Rückruf nach Abgas-Skandal: VW muss bei 540.000 Autos nachbessern.*
- *S-300-Raketen: Russland schließt umstrittenen Rüstungsvertrag mit Iran.*
- *Bürgerinitiative: TTIP-Gegner sammeln mehr als 3.000.000 Unterschriften.*
- *Terrorismus: Großbritannien will eine Geheimdienste ausbauen.*
- *Westjordanland: Palästinenserin greift Soldaten mit Messer an und wird erschossen.Tag 128 - Cueva de los Verdes - Reloaded*
- *Streik der Flugbegleiter: Lufthansa streicht erneut Hunderte Flüge.*
- *Nach dem Tod von Helmut Schmidt: „Ein wirklich großer Patriot, eine großer Europäer".*

- *Verärgerte Passagiere eines liegengebliebenen Regionalzuges stoppen einen ICE.*
- *Ermittler in Sachsen: „Im Zweifel gegen den Ausländer".*
- *US-Wahlkampf: Jeb Bush hätte Hitler als Baby getötet.*
- *Literaturnobelpreisträger Alexijewitsch: „Ich habe Angst vor russischem Nationalismus".*
- *Michael Fassbender ist Steve Jobs: Der iMensch*
- *Tal der Könige: Wärmemessung deutet auf Grab der Nofretete hin.*
- *Syrien: Blogger veröffentlichen Hinweise auf russischen Bodeneinsatz.*
- *Nach Einführung der Zwei-Kind-Politik: China rechnet mit drei Millionen Babys pro Jahr.*
- *San Diego: Umstrittene Orca-Show soll bis 2017 abgeschafft werden.*
- *Köln: Forscher restaurieren eine 4,7 Meter lange und 2.300 Jahre alte Papyrusrolle aus Ägypten.*

Tag 129 - Playa Blanca

11.November 2015

Es ist wieder einmal Calima. Allerdings spürt man dieses Wetterphänomen hier auf Lanzarote weniger stark als beispielsweise auf Teneriffa. Während es auf Teneriffa bei Calima oft unerträglich schwül und trübe ist, ist die Luft auf Lanzarote noch relativ frisch, nur der Himmel ist ziemlich verhangen und langweilig. Wirklich schöne Landschaftsfotos sind bei dieser Wetterlage nur mit viel Glück möglich, und so reizt mich am Morgen eigentlich auch nichts, mein Bett zu verlassen. Aber irgendwann meldet sich der Hunger und ich lande wieder im Café am Ende der Straße. Bei kostenlosem WiFi und einem sehr leckeren belegten Brötchen kann ich in aller Ruhe meinen BLOG schreiben und mich durch 78 ungelesene E-Mails kämpfen.

Später geht es mit meinem Motorrad einmal rund um die gesamte Insel. Erst fahre ich in Richtung Norden, dann Osten, dann Süden und letztlich lande ich mit einigen kleinen Abstechern in Playa Blanca im Süden der Insel. Hier bin ich vor einigen Tagen mit der Fähre angekommen und hier habe ich bislang noch gar keine Zeit verbracht. Nachdem ich mein Motorrad geparkt habe, schaue ich mir diesen netten Ort etwas an. Alles ist voller Touristen und ich fühle mich an Los Gigantes auf Teneriffa erinnert. Ich finde einige nette

kleine Restaurants mit schönem Blick auf das Meer. Es gefällt mir und hier könnte man durchaus mal ein paar Tage Urlaub machen.

Als die Sonne schon tief steht, mache ich mich auf zum Leuchtturm ganz in der Nähe. Dort angekommen schnappe ich mir meine Kamera mit dem 2.0/18mm, das noch von meiner Session des Vortages in der Lava-Höhle montiert ist. Auf das Objektiv habe ich am Morgen meinen 52mm Grauverlaufsfilter geschraubt. Ich liebe ihn heiß und innig, und jetzt passt er wieder einmal so richtig gut. So gelingen einige schöne, stimmungsvolle Fotos, bis sich meine Kamera ausschaltet, weil die Batterie mal wieder leer ist. Die Batterien sind die Achillesferse der Fuji -Kameras. Das Batteriemanagement ist sehr einfach, und so erkennt die Kamera erst kurz bevor es nicht mehr weitergeht, dass der Akku fast am Ende ist. Bis kurz vor Schluss wird die Batterie als VOLL angezeigt. Sobald die Akkuanzeige auf HALB steht, wird es schon eng. Dann hat man noch ein paar Minuten, bis es schlagartig vorbei ist mit der fröhlichen Knipserei. Wer ausreichend viele Ersatzakkus dabei hat, der ist bei dieser Kamera im Vorteil. Ich habe seit Anfang der Reise insgesamt vier Akkus für zwei Kameras dabei. Meist bin ich nur mit einer Kamera unterwegs und habe dann drei Akkus in Reserve. Damit bin ich bislang jeden Tag ausgekommen. Man sollte nur penibel darauf achten, die vollen und leeren Batterien nicht zu vertauschen und abends alles immer wieder komplett aufzuladen.

Als ich gerade einen frischen Akku eingesetzt habe, kommt ein wunderschönes kleines Segelschiff vorbei. Das sieht wirklich gut aus und macht das Foto erst interessant. Ohne dieses Segelschiff wäre es eines von vielen Millionen „Sonnenuntergangsfotos“. Mit diesem kleinen Segelschiff ist es etwas Besonderes.

Am Ende des Tages sind mir trotz der schlechten Wetterlage noch ein paar brauchbare Fotos gelungen. Das 18mm Objektiv entspricht einem 28mm Objektiv an einer 35mm Kamera. Das ist irgendwie genau mein Ding. Noch etwas lieber mag ich echte 24mm, aber auch 28mm sind in der Landschaftsfotografie eine sehr universell einsetzbare Brennweite.

Schlagzeilen des Tages

- *Blauer Diamant zum Rekordpreis von 40 Millionen Euro versteigert.*
- *Verfassungsklage in Spanien: Gericht stoppt Unabhängigkeitsbestrebungen Kataloniens.*
- *VW-Abgasaffäre: Winterkorn gibt Vorsitzt bei Audi auf.*
- *Flüchtlingskrise: Schweden führt vorübergehend Grenzkontrollen ein.*
- *Afghanistan-Mission: Bundeswehr bleibt länger in Nordafghanistan.*
- *Streik der Flugbegleiter: Lufthansa streicht 933 Flüge am Donnerstag.*
- *Syrienkonflikt: Erdogan schickt „freundliche Warnung“ an Russland.*
- *Spionage des BND: „Die deutsche Heuchelei“.*
- *VW-Skandal: Erhöhte Abgaswerte auch bei anderen Autoherstellern.*
- *iPad Pro im Test: Was kann das neue große Tablet von Apple?*
- *Trash im Fernsehen: Die Ludolfs kommen zurück.*

… Leseprobe …

Tag 131 - Cueva de los Verdes III

13.November 2015

Statt abzuziehen wird der Calima aktuell eher schlimmer. Der Himmel sieht heute am Freitag, dem 13., richtig mies aus. Kein guter Tag, um über der Erde zu fotografieren, und so beschließe ich, mich ausnahmsweise mal unter die Touristen zu mischen und mir den offiziellen Teil der Cueva de los Verdes anzuschauen. Im Gepäck habe ich meine Fuji X-T1 und weil ich nicht weiß, was mich erwartet, insgesamt vier verschiedene Objektive und natürlich mein kleines Reisestativ.

Auf dem Parkplatz werde ich vom Parkwächter gleich neben die Fahrräder gewunken. Bezahlen muss ich hier noch nichts. Aber ein paar Meter weiter geht es hinab in die große Höhle und hier werden 9,- Euro Eintritt fällig. In gutem Englisch sagt mir der Kassierer, dass die nächste Führung in etwa 10 Minuten starten wird.

Als es losgeht halte ich mich ganz weit hinten. Nach den ersten Kurven bin ich das Schlusslicht. So kann ich in Ruhe fotografieren und mein Stativ hier und dort aufstellen. Außerdem kann der Guide mich in der engen Höhle nicht wirklich sehen, und so lasse ich mich mehr und mehr zurückfallen. Nach dem ersten Stopp der Gruppe bin ich schon ganz allein. Irgendwo außer Sichtweite höre ich, wie der Guide sein Programm zum tausendsten Mal in Spanisch und

gewöhnungsbedürftigem Englisch herunterleiert. Was er zu erzählen hat soll mir egal sein, denn ich will hier nur fotografieren. Alles andere kann ich auch im Internet nachlesen. Die Tour durch die Höhle ist nichts für Leute mit Platzangst. Teilweise muss ich mich übel bücken, um mir nicht überall immer wieder den Kopf zu stoßen. Aber nach den besonders engen Passagen kommen auch immer wieder schöne Passagen mit wirklich beeindruckender Höhe und Weite.

Kurz vor Schluss gibt es das Highlight des kleinen Rundweges. Ein kleiner See, eigentlich eine große Pfütze. Seine Oberfläche ist so unglaublich ruhig, dass es aussieht, als wäre dort ein riesiges Loch, durch das man in eine zweite Höhle hinab blickt. Es ist schier unglaublich und während meine Kamera auf dem Stativ Bild um Bild belichtet, überlege ich ganz ernsthaft, ob ich mal einen Finger hinein tunken soll. Es ist kaum zu glauben, dass das Wasser ist.

Links neben dem kleinen See ist ein schmaler Fußweg. Wahrscheinlich darf man da nicht entlang laufen, aber es reizt mich doch sehr. So könnte ich ein Foto dieses kleinen Sees von der anderen Seite machen, ganz so, wie man es nirgendwo im Internet zu sehen bekommt. Als ich gerade meine Kamera schnappen und zum anderen Ende des Sees flitzen will, tippt mir jemand auf die Schulter. „You have to stop this!“, sagt mir eine tiefe sonore Stimme aus der Dunkelheit. Ok, das ist wohl der Führer der nächsten Besuchergruppe.

So nehme ich meine Kamera und versuche auf den letzten Metern vor dem Ausgang noch schnell einige nette Perspektiven zu finden. Sehr angenehm ist dabei wieder, dass ich bei meiner Fuji X-T1 das Display schräg nach oben klappen kann. Auf meinem relativ kleinen Stativ habe ich die Kamera etwa auf Bauchhöhe. Durch die vielen Rädchen kann ich mit einem einzigen Blick alle wichtigen Einstellungen sehen und von oben auf das Display zu schauen erinnert mich an das Fotografieren mit meiner guten alten Hasselblad.

Als ich die Höhle schließlich verlasse, bin ich ziemlich durchgeschwitzt. Innerhalb der Höhle war es angenehm warm, aber für mich mit meiner kompletten Lederkombi eigentlich viel zu warm. Auf dem Weg zurück nach Máguez bin ich daher froh, dass ich die Reißverschlüsse meiner Ärmel öffnen kann. So pustet der Fahrtwind die heiße, feuchte Luft aus der Jacke und es wird bei 27°C wieder sehr angenehm.

Eigentlich ist es noch früh am Tag, aber der Himmel ist nur grau in grau. Heute wird man kein einziges schönes Landschaftsfoto hinbekommen, und die Sterne werden in der Nacht auch nicht zu sehen sein. Mir bleibt nur die Hoffnung, dass es in meiner letzten Nacht vom Sonntag auf Montag endlich wieder klar sein wird. Aber wenn nicht, dann ist es eigentlich auch egal. Dann habe ich einen Grund, diese Insel sehr bald ein zweites Mal zu besuchen.

Ende der Leseprobe

Wenn Ihnen diese Leseprobe gefallen hat, können Sie das vollständige Buch in meinem Shop unter http://www.magnumprints.com erwerben.

Das Buch steht Ihnen dort in den Editionen ePub, PDF und MOBI zur Verfügung.